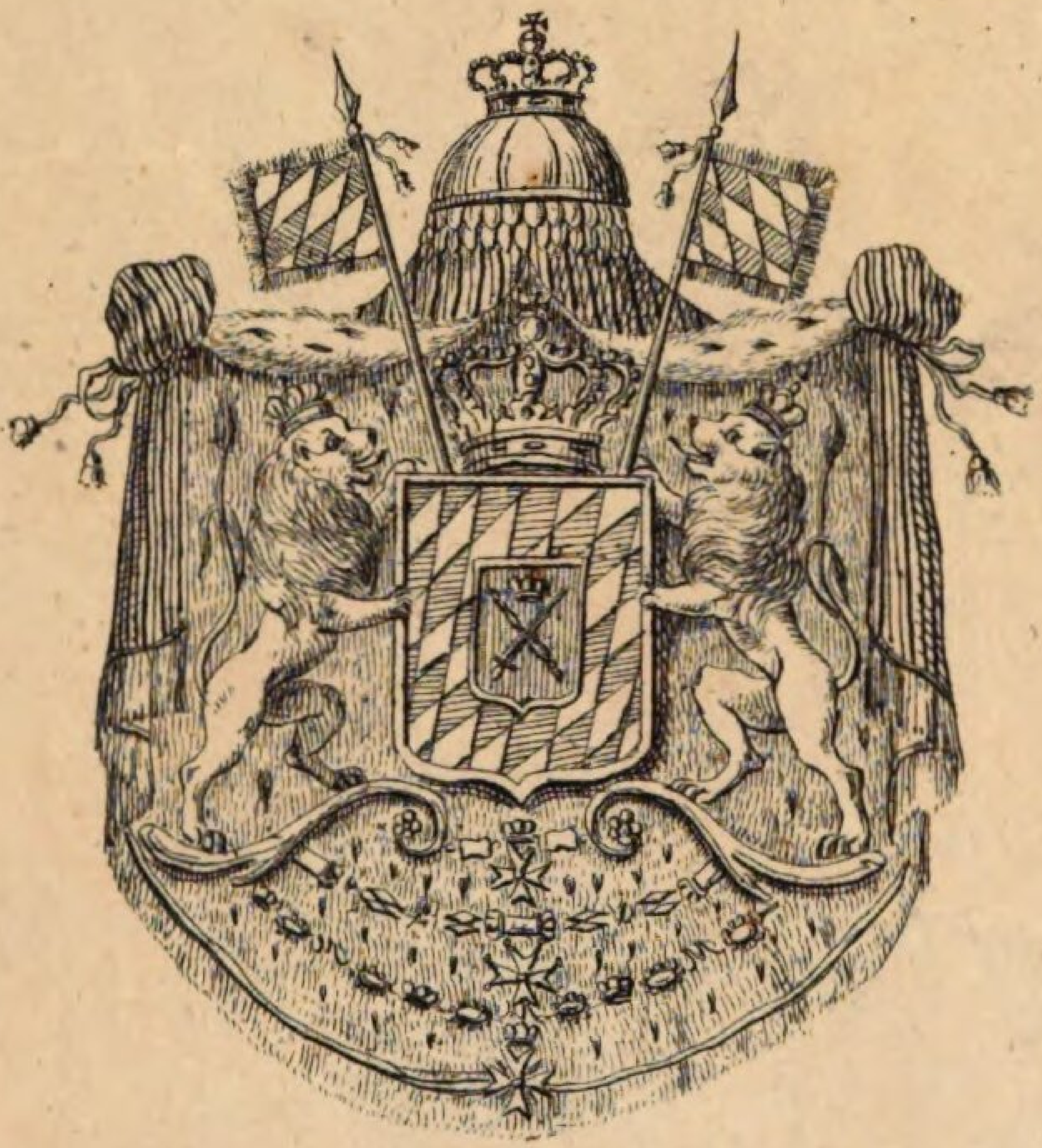
H. G. hum.
233

R

Hc. g. hum. 233.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H. g. ... 2333
n. i.

Vertheidigung der Freymäurer

wider die Verläumdungen zweener Geistlichen, welche den Orden öffentlich auf der Kanzel angegriffen haben.

- - - - - - Je ne veux desormais
Dans les Prêtres des Dieux que des hommes de paix.

LES GUEBRES.

Aus dem Französischen.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Philipp Haug,
1779.

<36601625720018

<36601625720018

Bayer. Staatsbibliothek

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Es würde sich kaum der Mühe verlohnet haben, folgende kleine Vertheidigung der Freymäurer zu verdeutschen, wenn sie entweder lediglich zur Lectüre für Brüder des Ordens und Freunde desselben, die der Original-Sprache größten Theils eben so gut kundig sind, wie der Uebersetzer, geschrieben wäre, oder auch weiter nichts enthielte, als eine platte Antwort auf die ungereimten Beschuldigungen, die dem Orden von den beiden hier abgefertigten Mönchen aufgebürdet

worden sind, und die ohnehin bey Leuten von gesundem Verstande nirgend Glauben gefunden haben. So aber enthalten die verschiednen hier vorkommenden Aufsätze auch außer ihrer nächsten Absicht viel gute und bündige Gründe, welche dienen können, die Zweifel mancher besser denkenden und noch außer dem Orden lebenden Menschen zu heben, und diesen einen deutlichern Begriff von der Verfassung des Ordens und von dessen Absichten zu geben; die Uebersetzung soll also bloß ein Mittel seyn, das Gute, was hier gesagt ist, noch weiter auszubreiten, und die Schrift in mehrere Hände zu bringen, als sie im Original kommen möchte.

Der Br. W.

Vorbericht
des
französischen Herausgebers.

Es haben uns einige eifrige Freymäurer, die wir in unsrer Stadt als sehr rechtschaffene Leute kennen, gebeten, die hier folgenden zween Briefe, die an ein

Paar Geistliche zu Aachen, welche den Orden verlästert haben, gerichtet sind, unter die Presse zu geben. Wir haben auch dieses mit so viel größrer Bereitwilligkeit gethan, weil das Verhalten dieser beiden Mönche, die viel zu heftig sind, als daß sie ihrem Amte mit gehöriger Würde vorstehen könnten, wirklich Tadel verdient; und weil überhaupt nicht wenig daran gelegen ist, daß dem Publicum die Augen über die schlimmen Eindrücke aufgethan werden, welche die Ausbrüche der aufgebrachten Hitze dieser Geistlichen etwan auf die Gemüther gemacht haben könnten.

Uns selbst kömmt es nicht zu, noch Zusätze zu der Apologie der Freymäurer zu machen; wir kennen sie lediglich von Seiten ihrer stillen Lebensart und freygebigen Thätigkeit. Bloß das müssen wir erinnern, daß der erste von den beiden Briefen an die gedachten Mönche mit einer Mäßigung geschrieben ist, über die man sich bey einem Manne, der in den Grundsätzen einer Religion erzogen worden, welche der Römi-

Römischen Kirche nicht wohlwollen kann, billig verwundern muß. Bringt es die Denkungsart der Freymäurer-Gesellschaft so mit sich, daß sie Männer, die zur Regierung gehören, nie antastet, und den Dienern von jedweder Religion ohne Unterschied mit Achtung begegnet; so kann man sich nicht entbrechen, eine vortheilhafte Vorstellung von einer solchen Gesellschaft zu heegen.

Der Ton des andern Schreibens an eben diese Mönche ist hart, und sich selbst etwas ungleich; allein es ist Ton der Widerlegung. Da man überdieß voraussetzen kann, daß der Verfasser ohne Prätensionen, und bloß zur gerechten Vertheidigung seiner Brüderschaft geschrieben habe; so muß man bloß dessen Gründe erwägen, ohne sich bey der Manier, wie er solche vorträgt, aufzuhalten. Dieses zu erinnern, ist nicht unnöthig; es dient hauptsächlich denjenigen periodischen Scribenten zur Nachricht, die bloß vom Censuriren leben, und die für sich selbst gar nichts zu schreiben haben würden, wenn

es keine Schriftsteller gäbe, an denen sie ihre üble Laune auslassen können. Dergleichen Herren sind fast lauter Aretine, die in dem, was sie schreiben, weder Fürsten, noch Unterthanen schonen; sie thun über alles und jedes Machtsprüche, und täuschen nicht selten das Publicum mit Anmerkungen, die ihre Affecten, ihre Prädilection für diesen, und ihr Haß gegen jenen Schriftsteller ihnen eingeben. Man hat darunter Leute wahrgenommen, die sich wider die Freymäurerey, von der sie nicht den mindesten Begriff hatten, aufs heftigste ereiferten; sie konnten sich, wie sie sagten, gar nicht vorstellen, **wie sich Männer, die wegen ihrer Einsichten bekannt sind, mit einer solchen Gaukeley abgeben könnten** *). Gerade eben deßwegen hätten sie ein gesünder Urtheil von

*) Das Nämliche wurde bey der Gelegenheit gesagt, da sich der Hr. von Voltaire in der Loge zu den Neun Schwestern aufnehmen ließ.

von einer Gesellschaft fällen sollen, die auch der strengsten Policey noch nie gerechte Ursache gegeben hat, sich ihretwegen Sorge oder Unruhe zu machen. Was würden sie wohl gedacht haben, wenn sie gewußt hätten, daß der unsterbliche Verfasser des Werkes **von den Gesetzen** *), ein Mann, der schon aus angebohrnem Temperament gesetzt und ernsthaft war, ein Freymäurer gewesen ist?

Würde man diesen Herren wohl groß Unrecht anthun, wenn man glaubte, sie urtheilten eben so unbedachtsam, seicht und leichtsinnig über alle Schriftsteller und alle Vorfälle, wie sie über die Freymäurer geurtheilt haben? — Facta mögen sie uns nur geben; ihre Anmerkungen wollen wir ihnen schenken.

Das Verhalten der Freymäurer beweist, daß sie ruhige Bürger, der Ordnung

*) l'Esprit des Loix.

nung unterthan sind, und eher Achtung, als Verfolgungen verdienen; und Leuten, die sich in andern Dingen als vernünftigdenkende Menschen beweisen, ist es nicht zu verzeihen, wenn sie Vorurtheile wider diesen Orden heegen und dabey verharren.

Zum Preise des Großen Baumeisters der Welten Heil, Stärke und Eintracht.

Schreiben der Loge zur Beständigkeit von Aachen, an einige auswärtige Logen.

Hoch- und Sehr-Ehrwürdige Brüder,

Die Loge zur Beständigkeit, die ihren Sitz im Osten von Aachen hat, nimmt sich die Freyheit, ihre Ehrwürdigen Brüder von der Loge zu ****, so wie die von der Loge zu **** aufs flehentlichste zu bitten, daß Sie die Güte haben, und ihr bey dem unglücklichen Zustande, worinnen sie sich befindet, Ihren gütigen Schutz angedeihen lassen wollen.

Der Pater Ludwig Greinemann, ein Dominicaner-Mönch aus Maynz gebürtig, und dermaliger Lehrer der Gottesgelahrtheit in hiesigem Dominicaner-Kloster, hat während der verwichnen Fasten-Zeit (1779) wider die Freymäurer dieser Stadt, und wider ihr Institut gepredigt. Unter andern hat er gesagt, die Freymäurer hätten einen Bund mit einander, der die schädlichsten Folgen so wohl für die Religion, als für den Staat nach sich ziehen könnte; er schmeichelte sich, alle hiesige Freymäurer zu kennen, und von sichrer Hand zu wissen, daß sich auch Glieder von der Regierung unter der Gesellschaft befänden; wobey er dann in die Frage ausgebrochen ist: **wie meynet ihr nun wohl, meine lieben Zuhörer, daß die Gerechtigkeit von solchen Regierungs-Gliedern werde verwaltet werden?** = = = = Dieser Prediger ist gar so weit gegangen, daß er gesagt hat: die Freymäurer wären lauter Spitzbuben, die bey ihrer Aufnahme gerade so einen Eid schwüren, wie derjenige gewesen seyn soll, mit dem sich die Straßenräuber, die in der Gegend von **Rolduc** und **Faulquemont** unlängst gehenkt worden sind, wider die öffentliche Sicherheit ver-

schworen

schworen hatten. Die hiesige Stadt-Obrigkeit ließ daher am verwichnen 26sten März ein Raths-Decret ergehen, worinnen sie den wider die Freymäurer von päbstlicher Heiligkeit ergangenen Bannspruch erwähnt, und wider diejenigen, die künftig in ihren Häusern den Versammlungen der Freymäurer eine Freystatt vergönnen, oder das Logen-Halten darinnen gestatten würden, für das erste mal eine Geld-Buße von hundert, für das zweyte mal von zwey hundert, ja drey hundert Gulden, und für das dritte mal so gar die Verweisung aus dem Reiche von Aachen verordnet; wobey sie auch demjenigen, der eine solche Versammlung, wo sie gehalten werden sollte, angeben würde, mit Verschweigung seines Namens die Hälfte des Strafgeldes abzutreten sich anheischig macht.

Seine Wohl Ehrwürden, der Dominicaner-Pater, lobten darauf die Stadt-Obrigkeit ungemein wegen der Ergreifung solcher weisen Mittel der Vorsicht zur Ausrottung der Freymäurer, und drückten sich in ihrer letzten Predigt mit ihren eignen Worten folgender Maaßen aus: **Ihr Freymäurer, ihr Vorläufer des Antichrists,**

ihr seyd schon aus einem Winkel dieser Stadt in den andern verjaget worden; ihr werdet auch künftig noch weiter gejagt werden. Und was werdet ihr endlich thun? wo werdet ihr hingehen? Nach Babylon.

Nachdem es ihm auf solche Weise gelungen war, die Obrigkeit zu dem erwähnten Verfahren gegen die Freymäurer zu verleiten, hat er auch das gemeine Volk zu Hülfe gerufen, und es aufs dringendste beschworen, daß es ihm zur Ausrottung dieses vermaledeyten Gezüchtes behüflich seyn sollte. Diese Auffoderung hat auch die Wirkung, die er sich davon versprochen hatte, gethan; und es sind einige Brüder wirklich auf den Straßen beleidiget und gemißhandelt worden, womit es jedoch bisher noch leidlich abgelaufen ist. Es macht aber dieses, daß wir nur selten ausgehen dürfen, damit wir nicht einem Pöbelhaufen, der ohnehin guten Willen genug zum Bösen hat, Gelegenheit geben, seinen freyen Strack zu bekommen. Den Beschluß seiner Predigt hat der Wohl-Ehrwürdige Herr damit gemacht, daß er sagte: Sodom und Gomorra wären mit einem Feuer-Regen vom Himmel gestraft worden;

worden; und auf euch, ihr Freymäurer, setzte er hinzu, wartet ein gleiches Schicksal.

Der Pater Schufft, ein Capuciner-Mönch und Prediger bey der Stiftskirche zu U. L. Fr. von Aachen, predigte am 11ten April ebenfalls wider die unglücklichen Brüder. Dieser Mann machte den Anfang gleich damit, daß er sie Atheisten nannte, und alle gute Christen ermahnte, sie als Heiden und Zöllner zu halten, weil sie sich durch ihre boshaften Streiche und teuflischen Versammlungen den Bann über den Hals gezogen hätten. Endlich muthete er auch allen Pfarrern, Vicarien und Beichtvätern zu, allen Freymäurern die Sacramente zu versagen, sie möchten solche begehren, unter was für einem Vorwande sie wollten.

Unsere traurige Lage können Sie Sich hieraus, Sehr-Ehrwürdige Brüder, leicht vorstellen. Wenn diese beiden Mönche fortfahren, aus solchem Tone zu predigen; so laufen wir allesammt Gefahr, ermordet zu werden. Wir nehmen also unsre Zuflucht zu Ihnen, Theureste Brüder; denn außer Ihren guten Diensten ist

schlechthin nichts vermögend, uns aus der Angst zu reißen, in der wir schweben. Ihre mitleidigen Herzen und Ihr Eifer für unsere königliche Kunst berechtigen uns, zu hoffen, Sie werden die Güte haben, und Ihre Bitte mit der unsrigen vereinigen, daß uns = = = = seinen Schutz verleihe. In dieser süßen Erwartung haben wir die Ehre, im N. U. E. O. und mit den Ehrenbezeigungen, die Sie verdienen, zu seyn,

Hoch= und Sehr=Ehrwürdige Brüder,

Ihre

treugesinntesten Brüder, 2c.

Aus der Loge zur Beständigkeit in Aachen, am 13ten April, 1779.

Sendschreiben eines Freymäurers an Ihro Wohl-Ehrwürden die Herren Patres Greinemann und Schufft.

Wohl=Ehrwürdige Herren Patres,

Nachdem mich unterschiedliche Berichte, die auch durch die öffentlichen Blätter bestätiget

tiget worden sind, von der Heftigkeit benachrichtiget haben, mit der Sie Sich angelegen seyn lassen, das Schwerdt der Schwärmerey gegen gewisse ruhige, tugendhafte und ehrwürdige Leute, die sich Freymäurer nennen, zu wetzen; so achte ich mich, als ein alter Beamter von ihrem Ehrwürdigen Orden, für verpflichtet, die Lästerungen, die denselben beschimpfen, so weit es in meinem Vermögen steht, zurücke zu weisen, und mich zu bemühen, die finstre Binde, die Ihnen vor den Augen schwebt, und die Sie bisher verleitet hat, den Tempel, den wir den Tugenden errichten, für eine Mordgrube aller Laster anzusehen und auszuschreyen, Ihnen von den Augen zu nehmen. = = = =

Was ist denn Ihre Meynung, Wohl-Ehrwürdige Herren? Wollen Sie jene Jahrhunderte der Unwissenheit und Barbarey wieder bey uns einführen, die so lange der Schimpf und die Schande des menschlichen Geschlechtes gewesen sind; jene Zeiten der Schwärmerey, auf die das Auge der Vernunft nie ohne Entsetzen zurücke schauen kann; jene Zeiten, wo die Heucheley auf dem Throne des Despotismus zwischen dem

Aberglauben und der Dummheit ihren Sitz hatte, der Welt Gesetze vorschrieb, und unter dem Namen von Hexen und Hexenmeistern einen jeden, der nur lesen konnte, ohne Unterschied verbrannte? Sie apostrophiren die Freymäurer nicht nur mit der Benennung von Hexenmeistern, einer Benennung, die keinen Sinn hat, die ein schimpflicher Beweis von der Albernheit unsrer Vorfahren ist, und die von Seiten Ihrer weiter nichts beweist, als daß Sie keine Hexenmeister sind; sondern Sie geben ihnen auch schuld, sie wären Spitzbuben, S****, Atheisten, Vorläufer des Antichrists, und fodern aus christlicher Liebe ein ganzes Volk auf, daß es Ihnen zur Ausrottung dieses ganzen vermaledeyten Gezüchtes behülflich seyn soll, rc.

Spitzbuben, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, machen sichs keinesweges, wie wir, zur Pflicht, Armen und Waisen unter die Aerme zu greifen; Spitzbuben sezzen dieselben vielmehr in Contribution, bringen sie zuweilen um ihre Güther und Erbschaften, und mästen sich im Schooße des Müßiggangs und der Heucheley von dem Raube, den sie jenen abgenommen haben; kurz,

kurz, Spitzbuben betrügen die Menschen und verblenden ihnen die Augen, Freymäurer hergegen thun ihnen die Augen auf.

S**** taugen zuverläßig nicht, den Staat mit guten Hausvätern zu bevölkern*); ein Freymäurer hingegen ist, wenn er aus der Loge, in der er lauter Lehren bekommen hat, die auf das Beste der Menschheit abzwecken, wieder nach Hause kömmt, ein desto gütigerer Vater und ein desto liebreicherer Ehemann.

Atheisten lästern göttliche und menschliche Gesetze; Freymäurer hingegen machen es sich zur Regel, beiderley Gesetze in Ehren zu halten und sich denselben zu unterwerfen. Vorläufer des Antichrists**) wür-

*) Es giebt unter den Freymäurern sehr viel verheirathete Männer, die ihren Pflichten mit aller der Pünctlichkeit nachkommen, welche man von einem rechtschaffenen Manne nur verlangen kann. Man hat auch noch nie wahrgenommen, daß sich die Freymäurer weniger, als andre Männer, verheiratheten. Alle diese Betrachtungen können etwas zu ihrer Rechtfertigung beytragen.

**) Wenn die Freymäurer von den Mönchen verfolget werden; so können sie sicherlich kei-
ne

den unstreitig alle ihre Kräfte anwenden, das Gesetz des Höchsten zu vernichten; da hingegen die ganze Freymäurerey lediglich aus den Grundsätzen eben dieser Gesetze geschöpft ist, und die Freymäurer denselben keinen Eintrag thun können, ohne selbst ihr eigen Gebäude niederzureißen. Sie, meine Wohl-Ehrwürdigen Herren Patres, nennen sie endlich ein **vermaledeytes Gezücht, das man ausrotten müsse:** vergleichen Sie doch einmal dieses Urtheil mit dem Urtheile, welches ein Fürst*) von ihnen gefällt hat, dem

ne Vorläufer des Antichrists seyn, — es müßte denn ganz ungegründet seyn, daß der Antichrist, (wie der Ehrwürdige Pater Malagrida, ein italiänischer Jesuit, in seinem Tract. de vita et imperio Antichristi, ausdrücklich und zuversichtlich behauptet,) im Jahre Christi 1920 zu Mayland zur Welt kommen, und einen Mönch zum Vater und eine Nonne zur Mutter haben soll.

*) „Seine Majestät geben Ihnen, von Seiten Allerhöchst-Ihrer, mit Vergnügen die „Versicherung, daß Sie Sich jederzeit für „den Wohlstand und die Glückseligkeit einer „Gesellschaft intereßiren werden, die ihre „vornehmste Ehre von je her in unermüdeter und noch nie unterbrochner Fortpflanzung aller Tugenden des rechtschaffenen „Man-

dem die größten Weisen unsers Jahrhunderts mit einmüthiger Stimme den Beynamen des Nordischen Salomo beygelegt haben.

Diese Sprache klingt ganz anders, als die Ihrige, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres: und wenn denn einer der größten Fürsten so ausdrücklich bezeuget hat, daß die Freymäurerey eine Schule aller Tugenden sey; zu was für einer Menschen-Classe soll man nun Leute rechnen, die die Freymäurerey verfolgen, und uns Freymäurern noch zurufen können, bekehret euch? Bey wem von uns beiderley Theilen, meine Wohl-Ehrwürdigen Herren Patres, schickte

sichs

„Mannes und des wahren Patrioten gesucht „hat.

„Potsdam, den 7ten February, 1778.

Unterzeichnets Friedrich.“

Das Original von diesem an die Loge zur Freundschaft (la Loge de l'Amitié) zu Berlin gerichteten Schreiben wird im Archiv derselben verwahret, und steht völlig eingerückt in der Berliner Gazette littéraire, (die der Herr von Francheville herausgiebt,) in der 726sten Feuille, vom 25sten Februar 1778.

sichs wohl am ersten, ihm zuzurufen, daß er sich bekehren möchte? Sollen sich etwan die bekehren, sollen die andres Sinnes werden, die sich vereiniget haben, die reinsten Vergnügungen der Freundschaft zu schmekken, und die unablässig auf Eintracht, Frieden und brüderliche Liebe dringen; oder vielmehr Leute, die da schreyen, **helfet uns ausrotten?** Heißt etwan das, Liebe zum Frieden? - - - O! was hat doch Sie, da Sie Diener eines Gottes des Friedens seyn sollen — was hat doch Sie verleitet, Gliedern von Ihrer Regierung in voller Versammlung bösen Leumund zu machen, und das versammlete Volk zu fragen, ob diese Glieder der Regierung fähig wären, die Justiz unter ihm zu verwalten? Zum wenigsten beweist doch die ungemeine Nachsicht, die Ihre Stadt-Obrigkeit bey diesem Vorfalle gegen Sie bewiesen hat, daß eben diese Glieder der Regierung friedlichere Männer sind, als Sie. Indessen will ich mich nicht auf Untersuchung der Frage einlassen, ob es Dienern der Religion zukomme, sich zu Anführern und Vorfechtern des Volkes, zu Tribunis Plebis aufzuwerfen; aber das, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres,

muß

muß ich Ihnen doch sagen: die Freymäurer haben alle ohne Ausnahme geschworen, die Gesetze des Staates, worinnen sie leben, zu erhalten, ihnen zu folgen, und dem Vaterlande treu zu seyn; und die erste Verpflichtung eines Freymäurers ist keine andre, als die Pflichten des Standes, worein ihn der Himmel gesetzt hat, zu erfüllen. Daraus können Sie sehen, daß unser Freymäurer-Eid nichts weniger, als, wie Sie auf dem Lehrstule der Wahrheit zu behaupten sich erdreistet haben, ein Spitzbuben-Bund sey: und wären Sie von unsern Statuten besser unterrichtet gewesen; so würden Sie ohne Zweifel den Freymäurern das nachgethan haben, daß sie ehrliche Leute in Ruhe gelassen hätten.

Nein, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, noch haben die Freymäurer nie Unruh im Staat angerichtet; das haben aber wohl Schwärmer gethan. Noch nie haben die Freymäurer Leute, die anders dachten, als sie, erwürgen und ermorden lassen: sondern sie dienen ihren Landesherren treulich; sie halten dieselben in Ehren; sie haben auch noch keine Königsmörder, keine Jakob Clement's unter ihre Brüder gezählt.

zählt. = . = = = Sie hätten, meine Wohl-Ehrwürdige Herren, fein überlegen sollen, daß dermalen fast alle lebende europäische Fürsten und Prinzen, nebst den mächtigsten und rechtschaffensten Männern in ihren Staaten, zu eben den Freymäurern gehören, die Sie, **Spitzbuben** zu nennen, Sich unterstehen. Wollen Sie mir etwan den Einwurf machen, „der König von Neapel „habe gleichwohl gestattet, daß die Frey-„mäurer in seinen Staaten verfolget worden „wären"; so gebe ich Ihnen zur Antwort: das hat seine Richtigkeit; aber er war zu selbiger Zeit noch nicht ihr Bruder: nachher ist er's geworden, und seitdem schützt er sie. Es sind auch die weltlichen Mächte nicht etwan die einzigen, deren sich die Freymäurerey als ihrer Glieder zu rühmen hätte; und das, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, haben Sie Sich gewiß nicht versehen, daß der Orden in seinen Jahrbüchern auch einen Pabst, mehrere Cardinäle, ja so gar Dominicaner, und selbst Capuciner zählt. Ich bin selbst zum öftern mit Geistlichen und Mönchen von allerley Ordens-Regel zugleich in einerley Loge gewesen; ich habe auch in Logen geschickte Prediger und

wackre

wackre Männer angetroffen, die gerades Weges aus der Loge hingiengen, ihre Zuhörer zu erbauen; sie ließen sichs aber nie in den Sinn kommen, ihnen zuzurufen: = = = helfet uns ausrotten, ꝛc.

Ich bin, (und ich rechne mir das zur Ehre,) mit der Aufrichtigkeit, die mit der ächten und freyen Maurerey unzertrennlich verknüpfet ist,

Wohl-Ehrwürdige Herren Patres,

S. B. F.
Meister vom Stule bey einer, vier Meilen von Babylon gelegenen Loge.

Am 16ten des 5ten Monats
im Jahre des wahren
Lichtes 5779.

Dieser Brief rührt von einem Preußischen Bruder her.

Ein

Ein ander Sendschreiben
an die
Wohl-Ehrwürdigen
Patres Greinemann und Schufft.

Wohl-Ehrwürdige Herren Patres,

Mit dem lebhaftesten Verdruß habe ich die traurigen Wirkungen von dem Zetergeschrey vernommen, das Sie wider die Freymäurer erhoben haben; itzt, da ich an Sie schreibe, ist ganz Europa von diesem Lärmen voll. Diejenigen, die noch Ehrlichkeit genug besaßen, um kein nachtheiliches Urtheil voreilig über eine Gesellschaft zu fällen, deren Zweck ihnen nicht bekannt war, glauben nunmehr oder argwohnen doch wenigstens, Ihre Beschuldigungen hätten einigen Grund. Das Vorurtheil geht so weit, daß die Heiligkeit Ihres Amtes alle dem, was Ihren Lippen auf der Kanzel entfällt, einen Anschein von Wahrheit ertheilt: daher befinden sich eine Menge Familien in der größten Verwirrung; Weiber, die bisher wegen des Lebenswandels und Betragens ihrer

Männer

Männer ganz ruhig waren, sind aufsätzig gegen sie, Väter sind wider ihre Söhne aufgebracht worden; rechtschaffene und tugendhafte Bürger sind den Beschimpfungen des gemeinen Pöbels bloßgestellt. Da sehen Sie, das sind die Früchte von Ihren Unbesonnenheiten; sollten Sie nicht Thränen darüber vergießen?

Ohne Vertheidigung können wir nicht bleiben; und Sie würden vielleicht eitel genug seyn, über unser Stillschweigen ein Triumph-Lied anzustimmen. Meine Absicht ist indessen nicht so wohl, Ihnen Vorwürfe zu machen und verdiente Verweise zu geben, als vielmehr diejenigen, die sich so, wie ich, den Freymäurer-Namen zur Ehre rechnen, zu rechtfertigen: und hierbey will ich nicht in den Wind hinein schreyen, sondern Vernunft reden. Ich werde mich, so viel es mit immer möglich seyn will, aller Gegenbeschuldigungen, und besonders alles Wiederscheltens enthalten. Die Unruhen, die von Ihren Orden angestiftet, und die Schandthaten, die während der jämmerlichen Herrschaft der unwissenden und pöbelmäßigen Schwärmerey, der erschütterten Thronen, der in den Händen der Regenten

zerbrochenen Scepter, der von Ihnen gegen den Grundstein der Kirche eigenhändig geschärften, und den würdigsten Fürsten in die Eingeweide gestoßnen Dolche, von ihnen begangen worden sind, — will ich Ihnen nicht vorwerfen. Daß die Kirche selbst durch die Zwistigkeiten, denen Sie, mittem im Schooße derselben, Nahrung gegeben haben, zerrüttet, und die Kirchenzucht durch Ihre gewaltthätigen Eingriffe in die Gewalt der Bischöfe und Pfarrer verdorben worden ist*) = = = alle

*) Anmerkungen des Herausgebers.
Matthäus Paris berichtet uns eine Klage der Geistlichkeit in Frankreich vom Jahr 1243 wider die Prediger=Brüder oder Dominicaner und wider die Minoriten. Diese Klage beweist, was für Friedensstörer diese Orden schon dreyßig Jahre nach ihrer Stiftung gewesen sind. Man höre nur, aus was für einem Tone die französische Geistlichkeit von diesen Mönchen spricht. „Gleich vom Anfang an hat sie der Haß, den sie gegen „uns gefaßt haben, verleitet, in ihren Predigten unser Leben und Wandel zu verschreyen; und sie haben unsre Gerechtsame „dermaaßen gekränkt, daß wir bis auf gar „nichts herunter gesetzt sind. Satt daß wir „vordiesem, vermöge der Gewalt unsrer Aemter, den Fürsten befehlen, und uns bey „den Völkern fürchterlich machen konnten, „sind

alle dergleichen Abscheulichkeiten will ich mit der Mauerkelle bewerfen und zudecken: denn dieß ist das Werkzeug, mit dem wir die Fehler und Mängel unsrer Brüder, und so gar unsrer Verfolger unsichtbar machen - - - - -. Ich bitte nur den Großen Baumeister der Welten, daß er mir Kräfte geben wolle, die Kelle gehörig zu führen, und von der Christen-Liebe, die er mir gebeut, nie zu weichen.

Es kann Ihnen, Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, unmöglich erlaubet worden seyn, wider die Freymäurer zu predigen, zumal mit der wüthenden Heftigkeit, deren Sie Sich in Ihren Predigten bedienet haben. Ihre Wuth war ärgerlich, der Religion entgegen, und gefährlich für das bürgerliche Regiment und die Ordnung im Staate*).

„sind wir nunmehr beiden zum Spott und „Gelächter". Es ist dieses eine lesenswürdige Urkunde; ein Stück daraus kann man in dem Philosophischen Versuch über das Mönchswesen (Essai philosophique sur le Monachisme) des berühmten Pariser Advocaten nachsehen.

*) Eine alberne Predigt, die mit aller Hitze der Enthusiasterey von der Kanzel herab gedonnert

Sie werden Sich ohne Zweifel damit zu entschuldigen meynen, daß es Ihr Amt er-
foderte,

donnert wird, kann viel gefährlichere Eindrücke für die öffentliche Ruhe machen, als das schädlichste Buch, wenn es auch noch so gut geschrieben ist. Da nun Bücher, aus ganz vernünftigen Gründen, vor dem Abdrucke, der Censur unterworfen sind; so sollte auch wohl aus eben so vernünftigen Gründen nicht gestattet werden, daß eine Predigt öffentlich gehalten würde, die nicht vorher geprüft worden wäre. (Der Verfasser hat Recht; ich sehe nur nicht, wie sein Vorschlag ins Werk zu richten wäre. Die Censoren theologischer Schriften sind überall die geistlichen Obern. Wenn nun solche Leute, wie die Patres Greinemann und Schufft, die Aufsicht zu führen haben, was ist denn da mit einer solchen Anstalt ausgerichtet? Oder soll die weltliche Obrigkeit Richter darüber seyn? Das kann sie über wirklich gehaltene Predigten seyn: aber Predigten im Manuscripte durchzulesen, ehe sie gehalten würden, erfoderte an einem volkreichen Orte, wo viele Prediger in verschiednen Kirchen zu gleicher Zeit predigen, einen eignen Mann, der weiter gar nichts zu thun hätte. — Und wollte man auch einen solchen Mann ausdrücklich dazu halten und besolden, wer haftet denn dem Publicum dafür, daß die Predigten von den Predigern wirklich so gehalten werden würden, wie sie der Censor gelassen hätte?

foderte, wider öffentliche Sünder zu predigen = = = †) Ich kann auch diese Entschuldigung auf einen Augenblick gelten lassen; allein Sie können nicht eher wider sie predigen, als bis Sie erst alle Ihre Kräfte angestrengt haben, dieselben von ihren Lastern abwendig zu machen. Und was für Schritte haben Sie denn bisher noch gethan, um die Freymäurer zu bewegen, daß sie ihre Gesellschaft aufheben sollten?

te? Der Censor selbst kann nur in Einer Kirche zugegen seyn, und nur da hören, ob der Prediger extemporirte Zusätze machte. Wenn der Prediger doppelte, gleichlautende Manuscripte zur Censur einliefern, und der Censor in beiden das Nämliche, was zu ändern wäre, ändern müßte; so könnte Ein Exemplar zurücke behalten, und in jeder Kirche einem dazu bestellten Aufseher zum Nachlesen übergeben werden. Da würde denn aber alles Extemporisiren, und vielleicht gar alle freye Declamation auf der Kanzel wegfallen, und die Predigten, wie in England, schlechthin bloß abgelesen werden müssen. Zusatz des Uebersetzers.)

†) Homo bon. de bonis tract. 15. c. 2. q. 2. v. 4. Exam. Eccl.

Die Missethaten†), wider die sich der Prediger öffentlich regt, müssen öffentlich begangen und so beschaffen seyn, daß daraus ein schädliches Aergerniß entsteht: denn wenn sie so verborgen sind††), wie diejenigen, die uns von Ihnen zur Last gelegt werden; so muß die Bestrafung eben so geheim seyn, wie die Verbrechen selbst.

Was für Aergerniß haben wir denn, als Freymäurer, bisher gegeben? Wenn wir Geheimnisse haben, (wie wir denn dergleichen für Sie gewiß haben;) so sind wir ja wohl keine öffentlichen Sünder. Ein Begriff bringt den andern mit sich.

Es müssen auch öffentliche Sünder mit solcher Evidenz überwiesen seyn, daß sie gar keine Art von Rechtfertigung vorzubringen haben†††).

Wo sind aber die Beweise, die Sie wider uns beybringen können? Woher haben Sie

†) Hæræus ad D. Paul. et Chrysost. ad D.
††) C. si peccaverit, v. ergo 2. q. 1.
†††) Arg. c. novit. de jud. ad fin. v. cognoscend.

Sie dergleichen geschöpft? — Etwan aus der Beichte? Wenn das wäre, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres; so hätten Sie abermals als pflichtvergeßne Menschen gehandelt: denn Sie dürfen durchaus nicht wider solche Sünden, zu deren Kenntniß Sie bloß durch die Beichte gelanget sind, öffentlich predigen; so lange Sie dergleichen bloß auf diesem Wege in Erfahrung bringen, so lange sind solche auch noch geheim; und nur wider öffentliche Sünden sind Sie zu predigen berechtiget. Zudem setzen Sie Sich ja durch dergleichen Predigten selbst in Gefahr, das Siegel der Verschwiegenheit zu brechen, welches Ihnen das hohe Sacrament der Buße auferlegt.

Wenn ich Ihnen, zum Exempel, beichten wollte, daß ich ein Verbrechen an Tag gebracht und den Urheber desselben namhaft gemacht hätte; so würden Sie mich zuförderst fragen müssen, ob mir dieses Verbrechen durch eignes, gerichtliches, und wiederholter Maaßen gethanes Geständniß des Verbrechers, oder aus dem eignen Zeugnisse meiner Augen, oder aus dem Zeugnisse von wenigstens zehn andern, die es gesehen haben, bekannt worden sey? Alle diese Um-

stände müßten Sie nothwendig erst wissen, ehe Sie im Stande wären, die eigentliche Beschaffenheit des Unrechtes, welches ich durch Offenbarung des Verbrechens begangen hätte, gehörig zu würdern. Aus gleichem Grunde kann ich auch, (wenn die Frage davon ist, ob Sie berechtiget gewesen sind, Ihre Stimme wider uns zu erheben,) Sie fragen: ist es Ihnen aus unserm eignen, gerichtlich und wiederholentlich gethanen Geständniß, oder aus dem Zeugniß Ihrer eignen Augen, oder aus dem Zeugnisse von wenigstens zehen andern, die es selbst gesehen haben, kundbar, daß wir solche Ausschweifungen begehen, wie Sie uns so christlich und liebreich auf den Köpf hin schuld geben? — Wissen Sie so was aus eignem, gerichtlich und wiederholentlich gethanen Geständnisse von Freymäurern? — Wo ist ein gerichtliches Urthel jemals wider uns ergangen? — Etwan in Neapel? — Da sind wir bereits wieder in völligen Besitz unsrer Gerechtsamen eingesetzt: denn nach allen den Klätschereyen, Hetzereyen und unbilligen Verfolgungen, die wir da von arglistigen Geistlichen eine Zeitlang erlitten haben, werden wir doch daselbst gelitten. —

Oder

Oder in Rom? — Die Bann-Bulle, die Benedict der Vierzehnte wider uns hatte ergehen lassen, war äußerst übereilt: denn es waren ja ganz und gar nicht die gerichtlichen Untersuchungen, die nothwendig erfoderlich sind, ehe ein zu Rechte beständiges Urthel abgesprochen werden kann, vorher angestellt worden*). Mithin hat man in Rom niemals erfahren, ob wir uns wirklich straffällig gemacht haben. Ganz unstreitig ist auch eben deßwegen, und weil die Untadlichkeit unsers Lebenswandels und unserer Grundsätze den Haupt-Personen bey den mehresten Regierungen schon vorher bekannt war, diese Bulle nicht überall, wo man sie ins Land gebracht hat, angenommen, und das landesherrliche Exsequatur

*) Der Eid, den die Freymäurer schwören, ist der einzige Grund gewesen, der ihnen die Bann-Bulle und Excommunication zugezogen hat. Die übrigen Bewegungs-Ursachen waren bloße Policey-Gründe: und da diese die Religion, und den öffentlichen Gottesdienst ganz und gar nichts angiengen; so konnten auch die Freymäurer deßhalb nicht in den Bann verfallen seyn. Man sehe, was der Briefschreiber hiervon weiter unten beybringt.

dazu ertheilet worden. = = = = = Ich will mich hierbey aller Anmerkungen, die sich meiner Feder von selbst darbieten, mit Fleiß enthalten; denn ich habe noch nicht vergessen, daß ich bey meiner Einweihung zu den erhabnen Mysterien der Freymäurerey blinde Unterwürfigkeit gegen den Willen meines regierenden Herrn, und Ehrfurcht gegen die Decrete aus dem Vatican zugesagt habe*). Lieber wollte ich auch die Vertheidigung unsers Ordens ganz aufgeben, als wider das Oberhaupt der Kirche murren, die mich in ihren Schoos aufgenommen hat. Ich schweige demnach, und tröste mich mit dem heiligen Augustinus**) wegen der Schmerzen, die mich das ehrfurchtsvolle Stillschweigen, welches ich mir selbst

*) Um der Uneingeweihten willen finde ich für nöthig, zu erinnern, daß letztre Clausul des Freymäurer-Eides da, wo Protestanten den Neu-Aufzunehmenden den Eid abnehmen, weggelassen, und keinem Protestanten dergleichen Versprechung zugemuthet wird.
Ueb.

**) *St. Augustinus*, de vera Religione, cap. 6.

selbst auferlege, kostet. Denn ein Freymäurer macht es sich allemal zur Pflicht, die bey jedweder Nation geltenden Meynungen und Gebräuche unangetastet zu lassen, und diejenigen, die der Regierung und dem öffentlichen Gottesdienste vorstehen, in Ehren zu halten. Das beweise ich auch durch die That. = = = = Ist doch die päbstliche Krone und der Bischofshut selbst von Kätzern, wenn sie Freymäurer waren, noch nie verletzet worden. Als Rom wider das Winkelmaaß der freyen Maurer donnerte, sah man wohl demüthige Gegenvorstellungen, aber doch nie Spott= und noch weniger Schmäh=Schriften dagegen erscheinen. Kurz, die Freymäurer sind das, was Sie, meine Wohl=Ehrwürdige Herren Patres, seyn sollten; sie sind friedliebende Männer.

Eben so wenig ist Ihnen, oder irgend jemandem, aus dem Zeugniß Ihrer oder fremder Augen kundbar, daß wir Missethäter wären: denn sollte das seyn; so müßten wir die Schandthaten, die Sie uns zur Last legen = = = = = vor den Augen des Publicums, und mit dessen Vorwissen ausüben oder doch ausgeübt haben.

Also

Also werden Sie wohl am Ende immer auf die Bulle zurücke kommen, und sagen, sie wäre doch in Aachen angenommen worden? ﹅ ﹅ ﹅ ﹅ Aber die Bulle sagt ja nirgends, daß wir S**** und Spitzbuben wären; und bey einer solchen Beschuldigung kann doch kein Mensch Sie mit dem Vorwand eines unüberlegten und unverständigen Eifers entschuldigen ﹅ ﹅ ﹅ ﹅ sondern Sie haben uns da freventlich und wissentlich verläumdet.

Wenn sich manche unter uns dieser oder jener Missethaten, wie dieselben auch Namen haben möchten, schuldig gemacht hätten; so wäre es wohl nicht unmöglich, daß es darunter auch solche gegeben haben könnte, die endlich dem Zuruf ihres Gewissens nachgegeben, ihre Missethaten bereuet, und sich selbst deßhalb vor dem geheiligten Richterstule der Buße angeklagt hätten. Nun frage ich aber alle Geistliche, die jemals Beichte gesessen haben, ob es einen einzigen unter ihnen gebe, der jemals gehöret hätte, daß die Freymäurerey irgend einen Grundsatz heegte, der der Religion, dem Staat, und den guten Sitten entgegen wäre? — Und doch haben Sie die Unverschämtheit gehabt,

habt, dergleichen Dinge in Ihren Predigten zu lügen? — Allein wir haben das Herz, gestützt auf unsre Unschuld die ganze Welt dreist zu versichern, daß Ihnen die Beichte, durch welche doch sonst die geheimsten Verbrechen am ersten zu Ihrer Kenntniß gelangen, noch nie den Gedanken beygebracht haben könne, als ob das Institut der Freymäurer eine lasterhafte Anstalt wäre.

Wo ich nicht sehr irre, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, so sind öffentliche Verweise überhaupt dermalen gar nicht bräuchlich. Sie waren vor Alters ganz nöthig, weil die geistlichen Gerichtshöfe damals noch nicht befestiget waren. Allein in neuern Zeiten, da diese Gerichtshöfe befestiget sind, sind solche Verweise zum wenigsten unnöthig worden. Ueberdieß taugen auch Predigten, worinnen Schimpfreden und Flüche vorkommen, wie in den Ihrigen, ganz und gar nicht, die Leute zu bekehren†); denn sie rühren nicht; sondern sie machen die Menschen bloß auffätzig, und solche Prediger

†) Arg. c. 8. dist. 45. c. 15. ibid.

ger verhaßt: und wie kann man Liebe zu den Lehren solcher Leute haben, die man haßt? Ein Mensch, der sich seinen lasterhaften Neigungen ergiebt, um einem lüderlichen Leben nachzuhängen, macht insgemein den Anfang hierzu damit, daß er saumselig in Beobachtung der Pflichten wird, die ihm seine Religion auferlegt, welche er gar bald vergißt: aber noch hat er Gefühl für die Ehre, und es kömmt ihn schwer an, das Joch der Ehrliebe von sich zu schütteln. Bringen Sie ihn nun durch öffentliche Verweise gänzlich um seine Ehre; so hat er alsdenn gar nichts weiter zu verliehren: er wird also der Verzweiflung Raum geben, wird verstockt werden, und die Gewohnheit, lasterhaft zu seyn, nie wieder ablegen; dieß ist dann eine Folge von dem Mißbrauch eines solchen Predigtwesens. Das beste Mittel, dem Fortgang eines öffentlichen Lasters zu wehren, besteht in gerichtlichen Proceduren. Deßwegen hat auch mehr als Eine Kirchen-Versammlung den Pfarrern die Verordnung ertheilet, daß sie öffentliche Sünder, die sich in ihren Kirchspielen aufhalten und da wohnen, vor ihren Richtern anzeigen sollen, damit solche wegen der hauptsächlich-

sächlichsten Beschuldigungen gegen sie vernommen, mit ihren Vertheidigungs-Gründen gehöret, und dann entweder losgesprochen, oder zu heilsamen Strafen verurtheilet werden können. Ich brauche Sie dieses Punctes wegen bloß auf das Cöllner Concilium vom Jahr 1539, und zwar auf dessen 17ten Artikel zu verweisen.

„Die Obrigkeiten", heißt es daselbst, „sind von brüderlichen Verweisen keineswegs ausgenommen; denn so sagte Johannes, der Täufer, zu Herodes, aber „nicht zu dem Volk: es ist nicht recht, „daß du deines Bruders Weib habest. Richtet ihr nun damit nichts aus; so müsset „ihr die Fürsorge eurer Obern erbitten und „solche erwarten: und wenn diese schweigen; so ist es klüger, die Sache Gotte zu „überlassen, als ein noch größer Aergerniß „anzurichten".

Hat denn nun Johannes, meine Wohl-Ehrwürdige Herren, das Volk wider Herodes aufgewiegelt? Oder giebt Ihnen dieses Concilium ein Recht, öffentliche Sünder durch das Volk ausrotten zu lassen? Ganz gewiß war es schon viel gethan, daß Sie

Ihre

Ihre Stadt-Obrigkeit rege machten, die Versammlungen der Freymäurer zu verbieten: Sie hätten aber das Aergerniß nicht ausbreiten, und noch weniger Auflauf und Pöbel-Rottirungen anzustiften suchen sollen. Es ist Ihnen ja ganz besonders verboten †), Sich an den Königen und Richtern auf Erden zu vergreifen; vielmehr ist Ihre Schuldigkeit, dieselben zu ehren, so wie Gott selbst sie ehrt. Sehen Sie nur das oben schon angeführte Concilium im 16ten Artikel nach.

Nachdem Sie dem Volke vorläufig die Versicherung gegeben hatten, Sie wüßten, daß es einige Freymäurer unter der Regierung gäbe; so fragen Sie selbiges, wie die Justiz von solchen Gliedern der Regierung verwaltet werden könne? - - - - - Sagt denn das nicht eben so viel, als: die Regierung verwaltete die Justiz unter dem Volke nicht zum besten? Ey! meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, wo haben denn Sie, die Sie uns sonst mit gutem Recht unsre voreiligen und verwägnen Urtheile zu Ver-

†) S. Carol. p. I. inst. past. c. 11. Exod. c. 22.

Verbrechen anrechnen, wo haben Sie denn gehöret, daß diese Glieder der Regierung von ihren Pflichten abwichen; daß sie der Waage der Gerechtigkeit den Ausschlag zum Vortheile dessen gäben, der das höchste Gebot thäte; daß sie bey den Klagen der Wittwe und des Waisen taub wären? — Es liegt Ihnen hierbey, Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, zweyerley zu beweisen ob: nämlich erstens, daß die gedachten Glieder der Regierung als pflichtvergeßne Männer gehandelt; und zweytens, daß sie dieses bloß deßwegen gethan haben, weil sie Freymäurer waren. Sie werden aber so wenig im Stande seyn, Beweis hiervon beyzubringen, daß ich überzeuget bin, Sie müssen Sich vor Sich selbst schämen, daß Sie Sich von den hitzigen Einfällen einer verdammlichen Wuth, die sich mit nichts entschuldigen läßt, zu so verwägnem Vorgeben haben hinreißen lassen. Also sagen Sie Sich nur von der Kanzel los; Sie haben dieselbe dadurch entweihet, daß Sie die Flamme des Aufstandes auf derselben angezündet, und daselbst einen Gott, der ewig gütig und barmherzig ist, eben so unversöhnlich und barbarisch abgemalt haben, wie Sie selbst

 sind.

sind. Kömmt es wohl Männern zu, wie Sie sind, Gottes Zorn aufzufodern? Dürfen Sie andre Gebethe zu ihm thun, als solche, die die Absicht haben, ihn zu erweichen? Ich darf ihn dreist bey unserm Streit anrufen; aber ich thue es nur, ihn zu bitten, daß er Ihnen vergebe.

Wenn auch noch ein Gomorra vorhanden ist, so wird es doch nicht von Freymäurern bewohnet. Es kann wohl seyn, daß es Menschen giebt, die sich gewissen Schandthaten ergeben, vor denen sich die Natur entsetzt; dergleichen finden sich aber nicht unter guten Hausvätern, die sich dem Staate dadurch nützlich machen, daß sie ihn mit guten Bürgern bevölkern. Welch ein Unterschied zwischen einem solchen Mann und einem lasterhaften Menschen, der in ehelosem Stande lebt! Ganz gewiß kann man bey solchen Leuten, zumal wo ihrer viele beysammen leben, keine Gleichförmigkeit des Geschmacks und der Neigungen in alle dem, was nicht Tugend ist, annehmen; folglich können schwerlich andre Verbindungen zwischen ihnen Statt finden, als gerade solche, die auf einerley Art von Verkehrtheit hinauslaufen; dieser Schluß ist, meinen Gedanken

danken nach, bündig. Die Untersagung des Vergnügens, die Schwierigkeit, sich dergleichen zu verschaffen, die Unmöglichkeit, sich bey dem Frauenzimmer beliebt zu machen, die Beraubung alles Umganges mit dem andern Geschlecht, und der Mangel an Herrschaft über die Leidenschaften, sind nur gar zu sehr fähig, das Feuer der Geilheit zu entzünden; das müssen Sie, meine Herren Paters, selbst zugeben = = = = Gerade der Mensch, der in seinen Begierden so sehr gebunden ist, steht ganz nah am Rande des Verbrechens, das Sie uns schuld geben; und ein solcher Mensch ist kein Freymäurer.

Wären die Versammlungen der Freymäurer lasterhaft; so würde man zuverläßig sehen, daß sie mehrere Vorsicht brauchten, als sie thun: die Furcht, daß sie in einem Zustand überraschet werden möchten, der zum Beweise wider sie dienen könnte, würde sie zwingen, ihre Versammlungs-Tage geheim zu halten; sie würden sich auch nie anders, als unter Begünstigung der dicksten Finsterniß, und unter einer Verkleidung, die sich schickte, sie den Augen, von denen sie erkannt werden könnten, zu entziehen,

zu ihren Versammlungen verfügen. Das Laster macht allemal Leute, die im Begriffe stehen, demselben nachzuhängen, schüchtern und blöde; die Gewissensbisse martern solche Leute im voraus; sie befinden sich in einem Zustande von Krisis; man kann es ihnen an den Augen ansehen, daß ihr Gemüth in heftiger Bewegung ist.

Die Freymäurer hingegen verbergen sich nicht; sie begeben sich bey hellem Tage nach dem Gebäude, das sie den geselligen Tugenden errichtet haben, und sind schon im voraus voll von den unschuldigen und reinen Freuden, deren sie genießen sollen. Man gebe nur Acht auf sie, so wird man in ihren Augen die Gewährleistung für ihr gutes Verhalten, das sichre Merkmaal von dem innerlichen Frieden sehen, dessen sie genießen. Und wenn sie wieder nach Hause kommen, so bringen sie in den Schoos ihrer Familien die sanfte Fröhlichkeit mit, von der sie unter dem blauen Gewölbe beseelet wurden; sie sind dann desto gütigere Väter und desto liebreichere Ehemänner. Dafür kannst du, liebenswürdiges schönes Geschlecht, gut sagen; so komm dann, und lege dein gutes Zeugniß für uns ab.

Die

Die zügellose, schändliche Leidenschaft, die Sie uns schuld geben, setzt eine Gleichheit an Jahren bey denen voraus, die derselben nachhängen; gleichwohl nehmen wir Männer von sechzig und mehr Jahren unter uns auf: schon dieser Umstand allein sollte die argwöhnischen Vermuthungen zerstören, die Ihnen bloß die wüthende Begierde, uns zu verfolgen, eingegeben hatte, und die Sie, als ob es zuverläßige Wahrheiten wären, verbreitet haben; und wo dieß? — in eben dem Heiligthume, wo Sie täglich hingehen, Ihren Gott, den auch wir bey unsern Arbeiten nicht vergessen, anzuflehen, daß er Ihre Sache von der Sache eines lästerlichen Gezüchtes scheiden, und Sie den wüthenden Anfällen eines arglistigen und boshaften Volkes entreißen solle. Schreckliche Worte, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, die aber nie genug erwogen werden!

Es giebt dermalen wenig gescheute Leute, die wider die Freymäurer eingenommen sind; dem gemeinen Pöbel vergiebt man gern sein eben so albernes, als unbilliges Vorurtheil, weil er nicht denkt. *) — Hierbey werden

*) Auch bey dem gemeinen Mann ist das Vorurtheil wider die Freymäurerey in den neuesten

Sie mir, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, vermuthlich ins Wort fallen mit der Einwendung: wenn die Freymäurerey auch schon an sich selbst eine ganz unschuldige Sache wäre; so müßte sie doch bloß des einzigen Umstandes wegen verworfen werden, weil sich ein Theil von dem gemeinen Volke, wenn auch derselbe nur klein wäre, einen nachtheiligen Begriff davon gemacht hat, und ein Aergerniß daran nimmt.

Das

neuesten Zeiten schon ziemlich verschwunden; weil ihm seine weisern Prediger, ob sie gleich selbst größten Theiles nicht Freymäurer waren, nach der Lehre Christi den Werth des Baumes aus seinen Früchten erkennen gelehret haben. Man nenne nur im sächsischen Erzgebirge einen dort ankommenden Fremden vor dem gemeinsten Menschen als Freymäurer, und sehe zu, ob sich nicht des ärmsten Tagelöhners Augen vor Freuden erheitern, einen von der Gesellschaft zu sehen, deren christlich milder Freygebigkeit so viele, die in dem unglücklichen Theurungsjahre 1772 mit andern hätten verhungern müssen, Leben und Rettung zu danken hatten, und für deren Erhaltung sie sammt ihren Predigern aus dankbarem Herzen noch itzt bethen.

Ueb.

Das beweist weiter nichts, als daß Sie besser thun würden, wenn Sie wider das Afterreden und Verläumden predigten, als wider eine friedliche Gesellschaft, deren Verfassung Ihnen unbekannt ist, die jeder rechtschaffne, jeder friedliebende und mildthätige Mann kennen lernen kann, mit der Sie und Ihres Gleichen aber nun und nimmermehr näher werden bekannt werden.

Nichts kann die Tücke und Bosheit der Menschen stärker beweisen, als daß sie allesammt einen so großen Hang haben, einander nachtheilich zu beurtheilen; sie suchen gemeiniglich in der Handlung die Gesinnung auf, und irren sich hierinnen fast jedes mal: denn so wie einerley Wirkung aus mehrerley Ursachen entspringen kann; so kann auch eine und eben dieselbe Handlung ganz verschiedne Bewegungsgründe haben. Warum sind sie denn nun immer so übereilt, dem, der etwas thut, unter allen Bewegungsgründen dazu gerade den beyzumessen, welcher für ihn der nachtheilichste ist? Die Freymäurer kommen ingeheim zusammen, und haben Geheimnisse; also ist ihre Verbindung lasterhaft? Welch ein ungereimter Schluß! denn

wenn er richtig seyn sollte; so müßte doch erst bewiesen werden, daß es unmöglich eine geheime Gesellschaft geben könnte, deren Zweck nicht rechtschaffen wäre; und dieß zu beweisen ist nicht möglich = = = = Wickeln Sie Sich doch einmal hieraus, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, wenn Sie können = = = = Ich gebe Ihnen hiermit Materie zu ein Paar schönen Predigten, die Sie fleißig wiederholen können; denn es ist nicht wenig daran gelegen, daß Sie die Menschen von der schlimmen Gewohnheit heilen, die sie an sich haben, einander in die Länge und in die Breite zu beurtheilen; es ist dieß eines von den Gebrechen, die der menschlichen Gesellschaft den größten Schaden thun. Und uns lassen Sie nur in Ruhe.

= Der gemeine Mann macht sich einen üblen Begriff von der Freymäurerey? Mag er doch; er hat Unrecht. Er nimmt ein Aergerniß daran? Unmöglich kann doch dieses Aergerniß größer seyn, als wenn man ihm den schwankenden Satz vorpredigt = = = die Welt ist böse denn er hat immer weder von diesem, noch von jenem Uebel viel deutlichen Begriff.

Urtheilt

Urtheilt er nun nachtheilich von uns? Gut, meine Wohl-Ehrwürdige Herren, so sage ich Ihnen abermals, Ihre Pflicht erfodert, ihn zu lehren, wie er besser urtheilen soll; Sie haben ihm aber selber ein sträfliches Aergerniß damit gegeben, daß Sie uns verlästert, und uns Missethaten beygemessen haben, wegen deren uns noch keine Seele im Verdachte gehabt hat. Sie hätten doch wohl einsehen sollen, daß Ihr Lärmgeschrey natürlicher Weise die Einbildungskraft Ihrer Zuhörer mit unanständigen Bildern und Vorstellungen anstecken würde; Sie hätten einsehen sollen, daß das Böse immer weiter um sich greift, je mehr es die Menschen unter dem lockenden Reize des Vergnügens kennen lernen. Selbst den Namen einer solchen Sache hätten Sie ungenannt lassen sollen. Ganz gewiß wußten viele noch nicht ein Wort davon, und viele haben sie nun durch Sie erst kennen gelernt. Wehe denen, deren Neugier beym Weggehen aus Ihren Predigten gereizt gewesen ist! Und wehe besonders Ihnen *)!

*) Es war wahrhaftig unbesonnen gehandelt, von einer solchen Schandthat öffentlich, und

Erkennen Sie Ihr Versehen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, und seyn Sie versichert, die Freymäurer verhalten sich in ihren Versammlungen so züchtig, daß sie nicht einmal die geringste Zweydeutigkeit in ihren Gesprächen dulden. Mich dünkt, ich habe Ihnen die Unwahrscheinlichkeit dieses Haupt-Punctes unter Ihren Beschuldigungen zur Genüge dargethan. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn die Schaamhaftigkeit nicht eben so wohl Verdruß über unsre Rechtfertigung empfindet, wie sie dergleichen über Ihre Predigten empfunden hat! = = = Wenn die Freymäurer, wie Sie meynen, straffällig sind; so werden sie allenthalben aufhören, zusammen zu kommen, weil die Policey benachrichtiget ist: sind sie aber unschuldig, so werden Ihre Verfolgungen weiter nichts ausrichten, als daß die Bande ihrer Gesellschaft immer dichter zusammen

und noch obendrein in einer Kirche zu reden, wenn man auch so gar die Wahrheit des Facti im ganzen Ernst hätte voraussetzen können. Selbst die weltlichen Richter hüten sich, Verbrechen, so bald dieselben außerordentlich sind, im Publicum bekannt werden zu lassen, ob sie solche gleich bestrafen müssen; und man sieht leicht ein, warum.

sammen gezogen werden; und jeder Mann von Empfindung wird in dieser Gesellschaft allemal eine Freude und eine Art von süßem Vergnügen finden, welches die itzt überall herrschende Verderbniß des Herzens nur ihm noch verstattet.

Unterdessen giebt es Obrigkeiten, die über unsre Versammlungen in Unruhe gerathen. Diese ersuchen wir, sich von der Untadlichkeit unsers Verhaltens dadurch zu überzeugen, daß sie genau auf uns Acht haben. Mögen sie doch allenfalls unsre Thüren erbrechen, und uns übe fallen; mögen sie sich doch unsrer Archive bemeistern, und dann richten. Diejenigen unter ihnen, die das Licht noch nicht gesehen haben, werden sich alsdann bewerben, daß sie es zu sehen bekommen; sie werden sich hernach von selbst das Beste einer Gesellschaft angelegen seyn lassen, die man mit dem größten Recht eine Schule der Menschenliebe, der guten Sitten, der Gelehrigkeit und der wahren Lebensart nennen kann.

Wie Sie sagen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, so sind wir Spitzbuben, u. d. gl. Nach Ihrem Ausspruche

würden also fast alle europäische Potentaten nichts beßres seyn, als Spitzbuben; die mächtigsten Herren in den Staaten derselben würden zur Bocks-Bande gehören; obrigkeitliche Beamte, die überall wegen ihrer Einsichten so wohl, als wegen ihrer Redlichkeit berühmt sind, verlassen also wohl, nach Ihren Gedanken, ihre Gerichtshöfe, um in Wäldern und auf den Heerstraßen herum zu streichen, und die Reisenden zu plündern, u. s. w? Solche Niederträchtigkeiten, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, verdienen keine Antwort.

Sie haben den Pöbel aufgefodert, daß er Ihnen zur Ausrottung der Freymäurer behülflich seyn soll *).

Wohlan,

*) Die Bekehrungs-Methode ist ein bißchen türkisch, daß man die Leute ausrottet. Wenn die Gnade dereinst an den Sündern wirksam werden sollte, (wie sie sich denn in der That auch an den verruchtesten Bösewichtern fast immer mit der Zeit wirksam beweist;) so würden ihr solche Herren nicht einmal Zeit dazu lassen. Verfolgungen sind dem Wesen und Geiste des Christenthumes gerade entgegen; es sind auch noch niemals böse oder irrgläubige Menschen durch dergleichen Verfahren wirklich bekehret, und im Ernst andres Sinnes geworden.

Wohlan, so fassen Sie Muth, Wohl-Ehrwürdige Herren Patres; so ergreifen Sie denn das Schwerdt der Schwärmerey aufs neue *). Rufen Sie den Pöbel zusammen; theilen Sie Dolche unter ihm aus, die Sie vorher geweiht haben; beseelen Sie ihn mit der Wuth, von der Sie selbst beseelet sind; verheißen Sie ihm Belohnungen im Himmel nach Proportion der Menge von Freymäurern, die er ermorden wird; und bringen Sie dann das Blut der Erschlagnen dem Gott, dem wir dienen, zum Opfer dar. Widersetzen sich Ihnen die Fürsten, so eilen Sie mit kühnem Schritte zu den Thronen; besudeln Sie dieselben mit ihrem Blut, und : : : herrschen Sie aufs neue in der Welt.

Aber glauben Sie mir, sie sind vorbey, die abscheulichen Zeiten, in denen der Mißbrauch der Religion Ihnen das Recht zu Empörungen, zu Mordthaten und zu andern Schändlichkeiten zu geben schien, über die sich noch unsre Enkel entsetzen werden. Das Auge der Vernunft ist durch den Schleyer, den ihm der Aberglaube sonst entgegen setzte, hin-

*) Es regt sich schon im Heft.

hindurch gedrungen; und die Fürsten haben sich der Gerechtsamen, die ihnen Gott selbst gegeben hatte, endlich wieder bemeistert: sie haben ihre vernichtet gewesene Oberherrschaft wieder an sich gebracht, um die Ihrige in die gehörigen Gränzen einzuschränken; man ehrt Sie wohl, aber man fürchtet sich nicht mehr vor Ihnen; man hört Sie an, aber man weis auch zwischen der sanften Stimme der wahren Religion in Ihrem Mund, und zwischen dem abscheulichen und unsinnigen Geschrey des Fanaticismus den nöthigen Unterschied zu machen. Dabey leben die Staaten in Ruhe, und die Könige dürfen nicht zittern. Desto mehr wird die Religion selbst in Ehren gehalten; sie läßt sich nicht mehr mit Bannstralen und Lärmen sehen, sondern glänzt in aller der Aufrichtigkeit, die sie selbst gebeut. Die Kirche wird nicht mehr durch ihre eignen Glieder zerfleischet: denn man hat die nichtigen Zänkereyen, durch die sie vordiesem erschüttert ward, in ihre Schranken zu weisen gewußt; und es schlägt sich itzt Niemand mehr über die alberne und unnütze Streitfrage, ob das Feuer, das auf dem Tabor erschien, ein er-

schaffenes

schaffenes oder ein unerschaffenes Feuer gewesen ist *).

Ganz gewiß ist es ein Glück für uns, daß uns Ihre Scheiterhaufen, die auch in Italien beynah erloschen sind, nicht mehr in die Augen leuchten **). O! wie oft hat nicht

*) Wer sollte wohl in aller Welt glauben, daß diese Streitigkeit, die ihren Anfang in der morgenländischen Kirche nahm, hätte solche klägliche Folgen haben, und so gar auf die Ruhe der Staaten ihren Einfluß äußern können? Dergleichen Zänkereyen waren vordiesem etwas ganz gewöhnliches. Man hat so gar gesehen, daß die Franciscaner-Mönche einen unbarmherzigen und hartnäckigen Krieg wider einander geführt haben, weil sie über die Gestalt der Mönchs-Kappe nicht einig mit einander werden konnten, indem ein Theil dieselbe rund, und der andre sie spitzig haben wolite. Nikolaus der Vierte, Clemens der Fünfte, und Johannes der Zwey und Zwanzigste mußten ihr ganzes päbstliches Ansehen anwenden, dieser Zänkerey ein Ende zu machen.

**) Der Verf. meynt die Scheiterhaufen der Inquisition, „jenes entsetzliche Denkmaal der „Mönchs-Gewalt, das Spanien zwar auf-„genommen hat, aber selbst verabscheut; „das die Ehre der Altäre rächen soll, und „sie

nicht die Schwärmerey unschuldige Menschen in dieselben hinein gestürzt! Es ist ein Glück für uns, daß der Pöbel nicht mehr so abergläubisch und so dumm-andächtig ist, wie er vordiesem war. Es ist ein Glück für uns, daß Sie die gewaltthätige Herrschaft über ihn, die Sie auf seine Leichtgläubigkeit gebauet hatten, nicht mehr besitzen. Großer Gott, was für entsetzliche Dinge würden Sie ihn nicht zu begehen verleitet haben! Was für grausame Menschen sind Sie nicht! Hätte der Pöbel nicht, Ihnen zum Trotze, noch einige Regungen der Menschenliebe in sich gefühlt; hätte er sich von der religiösen Wuth, mit der Sie ihn zu beseelen gesucht haben, hinreißen lassen, wie viel ehrliche Leute hätten darüber nicht ums Leben kommen können! Und Sie würden ein solches Blutbad mit kaltem Blut angesehen haben; Sie würden unmittelbar von der Abwartung dieses Schauspiels hingegan-

„sie selbst entehrt; das mit Blut allenthalben bedeckt, und mit Flammen umgeben „die Sterblichen mit geweihtem Stahl erwürgt", u. s. w. wie es in der Henriade, im ‹osten und den folgenden Versen des 6sten Gesanges von ihm heißt.

gegangen seyn, das Blut des Gottes des Friedens an Altåren zu saufen, die mit unschuldigem Blute beflecket gewesen wåren. . . . . . Das wåre wohl, meine Wohl-Ehrwůrdige Herren Patres, eine Bartholomåus-Nacht zu viel gewesen. Erinnern Sie mich ja nie wieder an die Abscheulichkeiten dieses Blut-Festes; Sie wůrden mich verleiten, die Religion selbst zu hassen, wenn ich nicht besser wůßte, daß diese sie nicht gebilligt habe. Nein, mein Herren Patres; sagen Sie, was Sie wollen: die Religion hat solche Grausamkeiten nie gebilligt. Das evangelische Gesetz, zu dem ich mich bekenne, zeigt mir die helfende Hand eines liebreichen und barmherzigen Gottes, der die Menschen, die bey seiner Stimme eine Zeitlang taub sind, nicht gleich zerschmettert, sondern sie lange und unablåßig zu sich ruft.

Ueber den nachsichtsvollen Glimpf jener wůrdigen Månner, die bey Ihrer Stadt-Obrigkeit am Ruder der Regierung stehen, kann man sich nicht genug verwundern. So sehr sie auch selbst, wie es scheint, gegen die Freymåurer eingenommen seyn mögen; so löblich ist es doch von ihnen gehandelt,

daß sie nicht Sie, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, ungesäumt zur Strafe gezogen haben, wie es sich wohl für solche Störer der öffentlichen Ruhe gebühret hätte. Ihrer Obrigkeit kömmt es zu, über begangene Verbrechen zu erkennen; Ihnen hingegen hat kein Mensch die Sorge dafür aufgetragen. Sie maaßten Sich an, uns das Urthel zu sprechen, ehe Sie uns nur kannten, und bevor Sie uns gehöret hatten; und zum Vollstrecker Ihres Verdammniß-Urthels erwählten Sie einen Pöbelhaufen, der in seiner Hitze allemal die gröbsten Ausschweifungen begeht, und der vielleicht unter dem Namen von Freymäurern hätte Personen ermorden können, die kaum wußten, daß Freymäurer in der Welt wären. Im Uebrigen macht es unsern Zeiten noch Ehre, daß sich auch ein solcher Pöbelhaufen geweigert hat, Ihrer Wuth zum Werkzeuge zu dienen; es ist dieß doch ein Beweis, daß mit der groben Unwissenheit, aus der Sie vordiesem so treffliche Vortheile zu ziehen wußten, und über die nunmehr die Menschheit nicht weiter seufzen darf, auch die Schwärmerey ziemlich verschwunden ist.

Sie

Sie haben, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, Ihre Zuhörer öffentlich versichert, wir schlössen geheime Bündnisse mit einander, die der Religion und der Ruhe des Staats entgegen liefen. - - - Woher wissen Sie denn das? und was können Sie überhaupt wissen? — Wenn die Freymäurerey ein Geheimniß ist; so wissen Sie ja nichts davon: und wenn Sie nichts davon wissen, warum urtheilen Sie denn darüber? Und wenn Sie darüber urtheilen, warum fällen Sie denn so vorwitzig ein nachtheiliches Urtheil? Ich dächte doch wohl, Sie sollten wenigstens so gut, wie wir Layen, wissen, daß es eines ehrlichen Mannes Sache nicht ist, ohne überzeugende Gründe Böses von seinem Nächsten zu denken. Ich will Ihnen auch über diesen Punct antworten, muß aber meine Antwort eintheilen.

Zuförderst muß ich Ihnen sagen, daß alle Logen in der ganzen Welt unter einem Ordens-Großmeister stehen, der gemeiniglich seinen Sitz in Schottland hat*). Sie machen

*) Heutiges Tages ist es der Lord Herzog von Manchester. Die Provincial-Großmeister sind

chen zusammen verschiedne weitläuftige Gesellschaften aus, die wiederum ihre Provincial-Großmeister haben. Ihre Constitutionen oder Verfassungen sind im Großen allenthalben einerley; sie haben allesammt einerley Zweck, und arbeiten allesammt an einem und eben demselben Geschäffte, welches kein andres ist, als vollkommene Geselligkeit unter den Menschen zu stiften. Wer Mitglied von irgend einer solchen Loge ist, die ihre Genehmigung und Bestallung von einem der gedachten Provincial-Großmeister hat, der besitzt dadurch das Bürger-Recht in der ganzen Freymäurer-Welt. Um alle die

sind in Frankreich der Herzog von Chartres, in Schweden der Herzog von Südermanland, in Holland der Freyherr von B***, in den andern Niederlanden der Marquis von G***, &c. &c. Dieß sind die Männer, die eine Gesellschaft regieren, welche so gefährlich für die guten Sitten, für die Religion und für den Staat seyn soll. (Man trägt itzt um so weniger mehr Bedenken, die höchsten Vorgesetzten und Groß-Beamten des Ordens öffentlich namhaft zu machen, weil die Ursachen, weßwegen ihre Namen vordiesem auf das sorgfältigste verschwiegen gehalten wurden, in den neuesten Zeiten weggefallen sind. Zus. d. Uebers.)

die Zänkereyen, die zwischen den Nationen entstehen, lassen wir uns unbekümmert. Es haben auch die Streitigkeiten, die zwischen ihnen entstehen, so wenig, als der Haß wegen Verschiedenheit in der Religion, jemals der Eintracht und dem Frieden, der unter den Freymäurern herrscht, Abbruch gethan. Die Anhänger der Ligue und die Gegner derselben sahen einander in der Loge mit eben so vielem Vergnügen, als wenn sie beiderseits zu einer und eben derselben Parthey gehöret hätten; und der Engländer so wohl, als der Franzose, denken itzt in einer Loge nicht daran, daß sie nach dem Weggehen aus ihren Versammlungen den Bruder-Namen vergessen, und um des Vaterlandes willen gegen einander fechten sollen.

Unter den Verpflichtungen eines Freymäurers rechnen wir für die vornehmste, daß er den Gesetzen des Staates, worinnen er lebt, unverbrüchlich getreu seyn soll. Ueber unsre Glaubenslehren darf zwischen uns nicht gestritten werden; alle Streitigkeiten darüber sind bey uns aufs ernstlichste verboten, weil sie der Eintracht im Orden schädlich werden könnten. Daher hat auch

die Freymäurerey noch nie einen Katholiken zum Protestanten, oder einen Protestanten zum Katholiken gemacht.

Die mancherley Arten von Gottesdienste sind eben so weit von einander verschieden, als die mancherley Arten von Glauben; aber der glimpfliche, gelehrige und liebreiche Mann ist ein Mann für jede Weltgegend; und nur Männer von solcher Gesinnung und Denkungsart brauchen wir. Der Schwärmer, der Freygeist und der Gottesläugner sind aus unsern Logen verbannet, weil sie, einer wie der andre, gefährliche Menschen sind. Wir nehmen Niemanden auf, als Christen; Juden, Türken, und mit einem Wort Ungläubige werden nie aufgenommen: jedoch hassen wir sie nicht; denn Freymäurer dürfen nicht Menschenhasser seyn.

Wenn Sie denn nun, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, so gut wissen, daß wir in Bündnissen leben, die der Religion entgegen sind; so ist es immer zu verwundern, daß Sie noch nicht wissen und sagen können, welcher von den verschiednen Religionen oder Kirchen-Gemeinschaften, die in der Freymäurerey mit eingeschlossen

sind, unsre Bündnisse entgegen laufen. Sicherlich können wir keine davon ausschließlich adoptiren, ohne alle übrigen umzustossen. Und wo ist die Nation, die jemals zugegeben hätte, daß eine andre, als ihre Religion, die Oberhand gewinnen durfte? Schon das Wählen würde Streitigkeiten nach sich gezogen haben; und Streitigkeiten in Religions-Sachen setzen allemal solche Leidenschaften voraus, wodurch die gesellige Christen-Liebe aufgehoben wird.

Wie die Galle der Bosheit immer ein Mittel findet, sich zu ergießen; so werden Sie vielleicht so weit gehen, daß Sie uns gar beschuldigen, wir hätten eine eigne Religion, die allen andern, in der Gesellschaft geltenden Religionen entgegen wäre*)? Aber

 hier-

*) Daß die Freymäurer jeden, der nicht Gott und seinen Sohn Christum erkennt, von ihrem Orden ausschließen, kann wenigstens zu einem Beweise dienen, daß sie das Christenthum in Ehren halten. Mithin kann man ihnen nicht schuld geben, daß sie eine eigne Religion hätten. Eine solche Beschuldigung würde um so mehr bodenlos seyn, weil

hierauf, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, dient Ihnen zur Antwort: hätten wir etwas andres, als Freundschaft und Bruderliebe, über die man nicht vernünftelt, zum Zweck unsrer Arbeiten; hätten wir uns eine eigne Religion gemacht; oder hätte mit einem Wort irgend eine Religion wesentlichen Zusammenhang mit unsern Verfassungen: so würde die Welt schon längst Zänkereyen und Spaltungen unter uns entstehn gesehen haben, die den Orden unter den Trümmern seiner Mysterien mit begraben hätten. So ist aber noch niemals Streit über die Frage gewesen, ob man ein rechtschaffner Mann seyn müsse; hingegen haben sich in allen Ländern der Welt die Menschen über die Frage herum geschlagen, ob man Gott auf diese oder jene Art verehren müsse; und

weil es ihnen, so bald sie alle Religionen des Erdbodens verworfen hätten, hernach völlig gleichgelten müßte, ob sie ihre Mitglieder aus Leuten, die unter dem Gesetze des Kreuzes Christi, oder unter dem halben Monde Muhammeds, oder unter der Religion der Mantschu aufgewachsen wären, erwählten, welches doch völlig wider ihr Grundgesetz ist.

und zweifelsohne würden auch wir uns mit einander über die Frage entzweyet haben, ob wir auf diese oder jene Art Freygeister seyn sollten.

Zum Beschlusse dessen, was ich Ihnen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, bisher gesagt habe, muß ich noch ein Paar Fragen an Sie thun, auf die ich mir eine treuherzige, aufrichtige Antwort von Ihnen ausbitte.

Sind die Freymäurer wohl saumseliger, als andre Menschen, Gotte nach den Gebräuchen ihrer Religion und Kirche zu dienen?

Werden Leute von unbescholtnem Rufe nach ihrer Einweihung zu unsern Mysterien wohl nachläßiger in der Beobachtung ihrer Pflichten?

Werden neu-aufzunehmende Freymäurer wohl unter den schlechtesten Menschen in den Städten, wo sie ihre Versammlungen halten, ausgesucht?

Was für Unruhen haben sie wohl, als Freymäurer, jemals angestiftet?

Was für Aergerniß haben sie jemals, als Freymäurer, in Ansehung der Religion und der guten Sitten angerichtet?

 Nach

Nach Ihrem frechen Vorgeben, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, können aus unsern Bündnissen gefährliche Folgen für den Staat entstehen. Ueber diesen Punct muß ich mich umständlicher ausbreiten, weil er eine Beschuldigung von Wichtigkeit in sich faßt. Wer Rottirungen wider den Staat anzettelt, der tastet so wohl die Religion, als die Menschheit an; der will die Welt in die Verwirrungen einer Anarchie stürzen, unter welcher die Freymäurerey selbst nimmermehr würde Bestand haben können. Ich muß Ihnen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, also beweisen, wie wenig es möglich sey, daß die Freymäurerey der Verfassung irgend eines Staates, wie derselbe auch Namen haben möchte, schädlich werden könne, wenn sie auch mit der Zeit aus der Art schlagen, wenn sie auch so gar aus einer Schule aller Tugenden des ehrlichen Mannes und des guten Patrioten, wie sie bisher gewesen ist, eine Schule aller Laster werden sollte.

Wenn wir die Augen auf das Gemälde von den Jahrhunderten werfen, die vor unsern Zeiten gewesen sind; so werden wir

Revo-

Revolutionen darinnen erblicken, zu denen gar oft die Religion hat einen Vorwand hergeben müssen. Eine große Macht, die sich aus dem Schooße der Niedrigkeit erhoben hatte, unterdrückte aus allen ihren Kräften die weltliche Macht, die unabläßig nur kämpfen mußte, um sich von den Ketten, welche ihr von jener angelegt worden waren, loszuwickeln; alles beugte sich vor ihrer Willens-Meynung; denn ihre Herrschaft erstreckte sich bis über die Gewissen. Die Könige waren damals weiter nichts mehr, als leere Schattenbilder von landesherrlicher Obermacht: und wenn sie dann und wann einmal ihre Kräfte anstrengten, um sich von dem Joche frey zu machen; so entstanden daraus jedesmal solche Unruhen, daß die mehresten Staaten darüber ganz nah an den Rand ihres Unterganges geriethen. Man sah damals Systeme aufkommen und sich verbreiten, die in der Welt auf weiter nichts hinaus liefen, als auf den Umsturz aller bürgerlichen und nothwendigen Ordnung; indem man das Volk zum Richter über seine Fürsten machte, die sich auf ihren wankenden Thronen schlechterdings nicht anders länger erhalten konnten,

als

als dadurch, daß sie gegen die Decrete des Römischen Hofes alle mögliche Herablassung bezeigten, und sich denselben mit schwerem Herzen unterwarfen.

Die Maxime, daß die Kirche den Layen zur Büßung ihrer Sünden ihr Vermögen und ihre Güther, und den Fürsten so gar ihre Staaten und Kronen nehmen könne, hätte bey einem Haare die Wünsche der obersten Bischöfe völlig befriediget, indem sie sich den Plan zu einer allgemeinen Herrschaft über die Welt gemacht hatten. Man hat auch wirklich gesehen, daß sie den gesalbten Häuptern regierender Fürsten ihre Kronen entrissen, und ihnen selbige nicht anders wiedergaben, als unter äußerst knechtischen Bedingungen. = = = = Ich begehe hier vielleicht das Verbrechen der Kinder Noäh. = = = = Vergeben Sie mirs, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres = = = = ich sah mich nach aufrührerischen Freymäurern um.

Die Maxime, daß man einen tyrannischen König umbringen könne, wurde vordiesem öffentlich von Männern gelehret, deren Amt weiter in der Welt nichts von ihnen erfoderte, als uns das Evangelium zu predi-

predigen, und uns mit den Grundsätzen der Sanftmuth des Christenthums zu erfüllen *). Ehud und Judith wurden uns damals als Muster vorgemalt, denen wir es nachthun sollten; und es fanden sich auch Ehuds und Judiths, aber nie unter den Freymäurern **). Nein, nein, meine Wohl-Ehr-

*) Der Pater Commolet, ein Jesuit, brach in einer Predigt, die er 1593 in der Sanct. Bartholomäus-Kirche zu Paris hielt, in den Ausruf aus: „wir brauchen einen „Ehud, er sey nun ein Mönch, oder ein „Kriegsmann, oder ein Schaafhirt; aber „genug, wir brauchen einen Ehud". Dieses war eine Anspielung auf die Ermordung des Moabiter Königs Eglon, den ein junger Mann, Namens Ehud aus dem Stamme Benjamin, meuchelmörderischer Weise erstach. — Und ein Paar Monate nach dieser Predigt legte Peter Barriere seine mörderischen Hände an die geheiligte Person des gütigen Heinrichs.

**) Manche Leute möchten wohl gern wissen, ob es auch zu den Zeiten, an die uns der Briefschreiber hier erinnert, Freymäurer gegeben habe. So viel ich meines Theiles weis, ist dieser Gesellschaft vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts nie unter diesem Namen irgendwo Erwähnung gethan worden.

Ehrwürdige Herren Patres, die Freymäurer haben noch nie Unruh in den Staaten angerichtet: vielmehr versprechen sie allesammt Gehorsam gegen ihren Regenten; und sie sind ihnen auch allemal treu geblieben. Noch nie hat man uns bey den Verschwörungen, die wider Regenten angezettelt worden sind, gesehen; und an den Peter Barriere *), an den Johann Chatel*),

den. Uebrigens kann es wohl seyn, daß ihre Verbindung damals minder bekannt gewesen ist, weil ihre Versammlungen sorgfältiger geheim gehalten wurden. Ueber das Alterthum derselben zu streiten, würde etwas lächerliches seyn, so lange ihre Jahrbücher dem Publicum noch nicht vor Augen liegen.

*) Peter Barriere, von Orleans gebürtig, faßte den verabscheuungswürdigen Anschlag, den König Heinrich den Vierten von Frankreich umzubringen. Man will sagen, der Rector Varade von den Jesuiten habe diesem Menschen, um dessen Vorhaben er wußte, dasselbe so wenig auszureden gesucht, daß er ihn vielmehr zu seinem Königsmorde mit dem Versprechen aufgemuntert hätte, falls er über seinem Unternehmen selbst bliebe, würden die Engel seine Seele in Gottes Schoos tragen. Man beschuldigte damals

tel*), an den Ravaillacs und Jakob Clements fand sich eine ganz andre Denkungsart, als diejenige ist, die bey den unschuldigen Scherzen der Freymäurer herrscht.

Noch

mals auch noch mehrere Jesuiten, zween Priester und einen Capuciner-Mönch, sie hätten den Barriere durch gleiche Verheissungen ewiger Herrlichkeit in seinem Entschlusse bestärket. Nur ein einziger Dominicaner-Mönch, der aus Italien gebürtig war, sich Serafino Bianchi nannte, und diesen finstern und schwermüthigen Kopf von seinem Wahnsinne nicht zu heilen vermocht hatte, war ehrlich genug, den König durch einen Herrn von seiner Hofstatt davon benachrichtigen zu lassen. Barriere wurde mit glühenden Zangen geknippen, und am 26sten des August-Monats 1593 lebendig von Pferden zerrissen.

*) Johann Chatel, eines Pariser Tuchhändlers Sohn. Indem sich Heinrich der Vierte eines Tages niederbückte, um ein Paar Officiers aufzuheben, die eben zu ihm kamen, und ihm ihre Ehrfurcht bezeigten, gab ihm dieser Mensch einen Messerstich in die Oberlippe. Er behauptete nachher, er hätte dieses Verbrechen lediglich als eine That begangen, die er für verdienstlich hielte. Er hatte bey den Jesuiten studiret, und den aufrühreriſchen Vorträgen des Paters

Gui-

Noch ist es der Philosophie, die bisher unter vielem Guten auch manches Unheil gestiftet

Guignard und des Paters Gueret mit beygewohnt, die seine Lehrer in der Philosophie gewesen waren. Er gestand selbst, er hätte diese Patres nicht selten die Lehre vortragen hören, es wäre erlaubt, einen kätzerischen König umzubringen. : : : : Man fand auch in Guignards Papieren folgende Worte von ihm eigenhändig niedergeschrieben. : : : :: „Weder Heinrich der Dritte, „noch Heinrich der Vierte, noch die Königinn Elisabeth, noch der König von Schweden, noch der Churfürst von Sachsen, sind „wahre und eigentliche Könige. : : : Heinrich der Dritte ist ein Sardanapal, der „Bearneser ein Fuchs, die Königinn Elisabeth eine Wölfinn, der König von Schweden ein Greif, der Churfürst von Sachsen „ein Schwein : : : Jakob Clement hat eine „That verrichtet, die ihm vom heiligen „Geist eingegeben war : : : : Kann man „den Bearneser bekriegen, so bekriege man „ihn; kann man ihm aber nicht mit Kriege „beykommen, so bringe man ihn um“. Dieser fanatische Geistliche ward am 7ten Jänner 1595 gehenkt und verbrannt, und Johann Chatel geviertheilt. Am Ende mußte der beste unter den Königen doch noch als ein Schlachtopfer von der scheuslichen Lehre des schändlichen Königsmord-Lehrers sterben; und Ravaillac war der Böswicht, der ihn im Jahr 1610 ums Leben brachte.

stiftet hat, nicht gelungen, den Geist der Guignards und der Guerets auszurotten. Ein Beweis davon ist der mörderische Anfall, der noch in unsern Tagen auf das Leben des Königs von Pohlen gethan ward *); aber der Geist der Guignards und der Guerets wird

*) Die dreyßig Verschwornen in Pohlen, die in der Nacht vom 3ten November 1771 über den König herfielen, hatten bey dem Altare, der zu Czentoschow der heiligen Jungfrau Maria gewidmet ist, geschworen, daß sie ihn niedermachen wollten. Dieser Prinz bekam indessen nur einen leichten Streifschuß ins Gesicht und ein paar Säbelhiebe, als Koninski, einer von den Mördern, ihn anredete: Sie sind aber doch mein König ! : : : Ja wohl, erwiederte der Monarch; und noch dazu Ihr gütiger König, der Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat : : : Das ist wahr, versetzte Koninski; aber ich habe einen Eid geschworen, Sie umzubringen. — Die Verschwornen hatten sich ganzer drey Tage lang bey den Ehrwürdigen Dominicaner-Patern verborgen gehalten: und da man hernach diese mitverschwornen Mönche befragte, „warum sie dreyßig bewaffnete Männer bey sich behalten hätten, ohne es der „Regierung anzuzeigen“; so war ihre Antwort : : : : diese Männer wären zu ihnen gekommen, ihre Andacht zu verrichten, und ein gethanes Gelübde zu erfüllen.

wird auch nun und nimmermehr über Freymäurer kommen.

Ich bin keineswegs gesonnen, zu behaupten, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, daß die alten Freymäurer aufgeklärter und minder abergläubisch gewesen wären, als andre Menschen ihrer Zeiten; dieß würde eine lächerliche Behauptung seyn: das aber ist gewiß, daß sie den Gesetzen der Mildthätigkeit, auf die sie alle ihre Arbeiten und Speculationen einschränken, von je her getreu, und von je her minder fanatisch gewesen sind, als andre; denn sie haben nie geglaubt, daß irgend ein Gesetz vermögend wäre, sie der Pflicht zu überheben, menschlich und mitleidig zu seyn und sich der Ordnung zu unterwerfen. Bloß Leute, die göttliche Eingebungen und Offenbarungen zu haben glaubten, sind diejenigen gewesen, die ihre Könige umbrachten oder umbringen ließen; die Freymäurer hingegen haben noch nie Anspruch auf die Ehre gemacht, göttliche Offenbarungen zu haben.

Es ist zum Erstaunen, wie Sie uns beschuldigen können, daß wir Grundsätze hegten, die gefährlich für den Staat wären, da bis

bis diese Stunde noch keine weltliche Macht jemals gerechte Ursache gehabt hat, über uns zu klagen, oder unsertwegen die mindeste Besorgniß zu heegen. Wollen Sie Sich denn zu Policey-Meistern aufwerfen? und in was für Verbindung steht denn Ihr Amt mit der Policey? Halten Sie Kundschafter in Ihrem Solde, die Ihnen getreuer sind, als die Kundschafter der Fürsten und Minister denen, die ihnen ihren Sold geben? Im J. 1743 ward in Wien eine Loge unvermuthet erbrochen; alle Glieder derselben wurden in Verhaft gebracht, und jedes besonders vernommen; aber ihre Antworten waren in allen Stücken einstimmig, und man setzte sie gar bald wieder auf freyen Fuß, weil man überzeuget wurde, daß sie nichts verbrochen hatten. Es kann Ihnen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, nicht unbekannt seyn, daß den Freymäurern in Neapel mit äußerster Härte begegnet worden ist; man stellte die arglistigsten Interrogatorien mit ihnen an, und ihre Antworten waren und blieben immer einerley; denn bloß der Verbrecher widerspricht sich in seinen Aussagen, und sie waren unschuldig. Nur einen einzigen Vorwurf konnte man ihnen machen; und das

 war

war kein andrer, als daß sie sich wider die von der Regierung ergangenen Verbote versammelt hatten: es ward aber erwiesen, daß ein arglistiger Geistlicher sie zu diesem Schritte beredet hatte, um sich das Verdienst zu machen, daß er sie angeben und ihre Verhaftnehmung veranstalten könnte. Er gestand es selbst, wurde dafür mit der Landesverweisung bestrafet, und die Freymäurer entließ man. Alle diese Umstände sind in den damaligen Zeitungsblättern der Länge nach berichtet worden.

Während eben der Zeit, daß wir in Italien verfolget wurden, gab man uns dagegen im Norden einen gesetzlichen Bestand. Friedrich, der noch nie etwas Vergebliches, noch nie etwas Unnöthiges gethan hat; Friedrich, der seine Aufmerksamkeit so gar auf Dinge richtet, die dem Ansehen nach von keinem großen Belange sind, aus denen er aber jedesmal Vortheile zu ziehen versteht, verglich die Gesetze der Freymäurerey unter einander, sah den Zweck und Nutzen derselben ein, und erklärte sich für deren Beschüzzer. Gustav in Schweden hat sie nicht minder begünstiget. In England sind unsre

Anstalten

Anstalten von der Regierung schon lange genehmigt und gebilligt gewesen, ehe wir in andern europäischen Ländern nur noch festen Fuß gefaßt hatten; und in eben diesem Königreiche, das von je her immer durch Uneinigkeiten zerrüttet worden ist, deren Ursach allem Ansehen nach an der Regierungsform desselben kleben mag, hat man die Freymäurer nie eine andre Partey ergreifen sehen, als die Partey ihrer rechtmäßigen Beherrscher.

Wir zählen in unsern Jahrbüchern die weisesten Fürsten des deutschen Reichs unter die Glieder unsers Ordens; wir finden darunter Einen, der mit Ehren den Thron der **Rudolphe** bekleidet hat; wir sehen darinnen obrigkeitliche Beamte von allen Ständen im Staate, die ihrer Würde nichts damit zu vergeben glauben, daß sie in unsre Logen kommen, um darinnen Zerstreuung von ihren Amtsgeschäfften zu suchen; und sie empfangen da keine andern, als solche Lehren, die am ersten fähig sind, sie in Gesinnungen der Gerechtigkeit zu bestärken. Wäre es nicht die alleräußerste Thorheit, wenn man annehmen wollte, daß so ehrwürdige Häupter sich zu einer Gesellschaft

halten würden, deren Zweck und Absicht auf die Vernichtung ihres Ansehens und ihrer Macht hinaus liefe? Reimen Sie doch einmal, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, diese beiden Dinge mit einander, wenn Sie können; ich für meinen Theil glaube steif und fest, sie lassen sich nicht zusammen reimen.

Sie werden unfehlbar erwiedern, **man entdecke vielleicht weder den Fürsten, noch den obrigkeitlichen Beamten alle Mysterien der Freymäurerey?** — Ich räume Ihnen ein: wenn wir irgend ein Geheimniß heegten, daß auf Zerstörung oder Entkräftung der landesherrlichen Gewalt abzielte; so würde freylich wohl die Noth erfodern, daß wir Geheimnisse für uns behielten, zu deren Kenntniß solche Personen nicht gelassen werden könnten; man müßte sie so gar völlig in der Unwissenheit lassen, daß es noch etwas gäbe, was man vor ihnen verborgen hielte; auf gleiche Art würde man aber auch so gar mit vielen tausend andern verfahren müssen, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den Pflichten getreuer Bürger und Patrioten im Publicum schon vor ihrer Aufnahme in den Orden bekannt sind;

man würde es nur denen entdecken dürfen, die mit der allgemeinen Regierung unzufrieden wären, und an denen man schon vorher einen Hang zu Begehung des Felonie-Verbrechens erkannt hätte; man müßte ‒ ‒ ‒ ‒ ach! meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, was müßte man nicht alles? — Wenn es lächerlich ist, solche Einwürfe zu machen; so ist es vollends albern, sie zu beantworten. Und doch muß ich sie beantworten, um solchen die Augen aufzuthun, die die Schwachheit begangen haben, sich durch Eure Wohl-Ehrwürden irre machen zu lassen.

Kurz, ich will auf einen Augenblick den Fall annehmen, daß dieses Geheimniß, das bloß auf Unterdrückung der landesherrlichen Gewalt abzwecken sollte, nur dem Meister vom Stul in jedweder Loge, und einigen Mitgliedern derselben, auf die er sich völlig verlassen könnte, bekannt wäre; wozu würde es denn nützen? Müßte es denn nicht zur Stunde der Ausführung des Projects allen bekannt seyn? und würden sie sich alsdann wohl alle bereit finden lassen, der Verschwörung beyzutreten? Wer die Form der Staaten ändern wollte, der müßte wohl erst zwo

 Millio-

Millionen Soldaten, deren Blut für die öffentliche Sicherheit verkaufet ist, ums Leben bringen; und wo nähmen wir die Kräfte dazu her? Ach! meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, wie weit haben Sie Sich doch durch die Begierde, uns Schaden zu thun, irre führen und zu Ungereimtheiten verleiten lassen!

Es würde doch etwas Erstaunliches seyn, wenn sich unter allen denen, die zu den geheimsten Mysterien eingeweiht worden sind, noch nicht ein einziger gefunden, der dieselben aus Antriebe der Ehre, der Religion, oder der Redlichkeit verrathen und an Tag gebracht hätte. Der geringste Umstand ist vermögend, die Gesinnungen und Entschlüsse der Menschen zu ändern; besonders verleitet sie nicht selten der Geiz, und die Hoffnung, schnellere Schritte zur Verbesserung ihrer Glücksumstände zu thun, daß sie ihren heiligsten Verpflichtungen ungetreu werden. Wie käme es denn nun, daß ein gefährlicher Orden noch bis diese Stunde nicht durch den Reiz der Belohnungen verrathen worden ist, die auf Entdeckung solcher Anschläge gesetzt sind, wobey die Sicher-

heit der Staaten oder ihrer Beherrscher Gefahr läuft?

Es giebt Collegien, welche aus Gliedern bestehen, die gar keinen andern Willen haben können, als den allgemeinen Willen des Collegiums; die gar keine andre Art von Interesse haben, als das Interesse der gemeinschaftlichen Masse; die durch einerley Schicksal, und zwar durch ein unveränderliches Schicksal mit einander verbunden, und gewisser Maaßen von derjenigen Classe von Bürgern, über deren Meynungen sie gleichwohl herrschen, abgesondert sind. Solche Collegien würden unstreitig Verschwörungen wider den Staat anzetteln können; allein so sind wir, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, zu allem Unglücke für das System, das Sie uns beymessen, in unserm Interesse viel zu sehr getheilt, als daß wir uns Hoffnung machen könnten, ein solches Vorhaben jemals ins Werk zu richten: die Freymäurer sind größten Theiles durch ihre Bedienungen an den Dienst des Publicums verknüpfet; und solche Männer werden unstreitig ihre Einwilligung nimmermehr zu einer Revolution geben, bey der sie zuverläßig um ihr Glück und Vermögen

kommen müßten, und deren Erfolg zum wenigsten unsicher seyn würde. Andre stehen in dem Besitz ansehnlicher Güther; diese werden sich eben so wenig gefallen lassen, dieselben mit andern in der Voraussetzung zu theilen, daß wir eine völlige Güther-Gemeinschaft stiften wollten. Kurz, Sie müssen selbst zugeben, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, daß die geringste Aenderung in der Verfassung jedes Staats ihre Hindernisse in dem Interesse fast jedes einzelnen Bürgers finden würde.

Und wie stehts nunmehr, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres? sind wir in Ihren Augen noch immer S****, Spitzbuben, Freygeister, Verschworne, und Leute, die man ausrotten muß? Sie wollten uns in Grund und Boden treten; und dieses abscheuliche Vorhaben, das Sie vielleicht schon seit langer Zeit gebrütet haben, verleitete Sie, die Mittel, uns bey dem gemeinen Manne verhaßt zu machen, so gar in Lug und Trug zu suchen. — Ich will die Einwürfe, die uns bisher gemacht worden sind, beantworten; ich will Ihre Schulden abthun, und damit das Aergerniß, das Sie

dem Publicum gegeben haben, so viel an mir ist, wieder zu heben suchen.

Ich habe eben ein so genanntes Schreiben von einem so genannten Doctor der Gottesgelahrtheit auf der Universität Loeven *) vor mir liegen, welches in dem Journal de Luxembourg vom März-Monat 1775 **) eingerückt steht. Der Verfasser desselben

*) Alle Doctoren der Gottesgelahrtheit von dieser Universität haben dem Vorgeben widersprochen, daß das Schreiben von ihnen herrühren solle.

**) Man hat angemerkt, daß der Verfasser dieses Journals nie eine Gelegenheit versäumt, seine Galle an den Freymäurern auszulassen. Und es thut uns leid, daß er uns nöthigt, seinem Herzen die Achtung zu versagen, die wir gern seinen Talenten wiederfahren lassen. Ohne jedoch zu untersuchen, ob die Canones einem Geistlichen verstatten, das Handwerk eines Journalisten zu treiben, (ein Handwerk, wodurch er die Würde seines Charakters auf das Spiel setzt, und wobey er sich nicht selten zum Werkzeuge der Verläumdung brauchen läßt, indem er oft betrogen werden kann, u. s. w.) fragen wir ihn nur, warum er kein einziges mal die Proben der Mildthätigkeit und Menschenliebe berichtet, deren Urheber die Freymäurer sind? Eben daß er von diesen nie ein Wort erwähnt, ist ein Beweis von der unbilligen

desselben greift uns an, und verurtheilt uns nach Grundsätzen, die an sich ganz richtig, nur aber hier grundfalsch angewendet sind, weil der Begriff, den er sich von uns gemacht hat, auf keiner Seite mit der Wahrheit übereinstimmt. Die unbillige Hitze, mit der er gegen uns zu Werke geht, hat ihn so weit in Irrthum verführet, daß er darüber in Widersprüche verfällt, die seinem Doctor-Hute, (wenn er einen hat,) keine Ehre machen.

Zuförderst rechnet er uns das zum Verbrechen an, daß wir ein Geheimniß haben und selbiges bewahren; und um unsre Beschäfftigungen lächerlich zu machen, beruft er sich auf ein Buch, das den Titel führt: das Geheimniß der Freymäurer *). Damit ist der Herr Doctor zufrieden; für ihn ist also das Geheimniß der Freymäurer kein Geheimniß mehr; unterdessen mag er dieses Büchlein vom Anfange bis zum Ende auswendig lernen, so wird er doch deßhalb noch

billigen Feindseligkeit, die er gegen sie heegt. Ihm kam zu, das Pro so wohl als das Contra zu berichten, und dann dem Publicum allein den Ausspruch zu überlassen.

*) Le secret des Fr. M.

noch immer kein Freymäurer: denn ein wahrer Freymäurer ist ein mildthätiger und gelehriger Mann, der niemals etwas aus verdrüßlicher Laune ohne Untersuchung verwirft, sondern vielmehr im Gegentheil allemal die Handlungen andrer Menschen wider seine eigne vorgefaßte Meynung zu rechtfertigen sucht.

Man hat seit einiger Zeit bemerket, sagt er, daß die philosophische Secte in dem genauesten Verständnisse mit der Freymäurerey lebte *). Ohne Zweifel hatte

*) Es giebt Leute, bey denen es ihr Interesse erfodert, die Philosophie zu verkleinern und anzuschwärzen — weil sie ihnen in der That, wie nicht zu läugnen steht, Schaden gethan hat. Wenn nun solche Leute die Lust ankömmt, dem guten Namen andrer ein Fleckchen anzuhängen; so schimpfen sie ihn einen Philosophen: und dieser Schimpf ist dann desto größer, weil sie den Philosophen immer mit dem Freygeiste verwechseln : : : : : Lüderlicher Lebenswandel macht immer freygeisterische Menschen; aber der Unglaube solcher Menschen ist ein angenommenes Wesen; er ist wider ihre eigne Vernunft; er geht oft bey ihnen so weit, daß sie gar das Daseyn eines höchsten Wesens läugnen : : : er bietet allen göttlichen und menschlichen Gesetzen Trotz : : : Welch ein Wahnsinn! : : : : **Er ist billig zu bestrafen.**

hatte der Herr Doctor schon vergessen, daß er nur kurz vorher noch unsre Gebräuche ein

Der wahre Philosoph hingegen ist ein tugendhafter Mann; er ist ehrlich und redlich; er erkennt das höchste Wesen; er verehrt es und bethet es an : : : : : Seine Vernunft kann ihn irre führen : : : : Unsre Sinnen täuschen uns gar sehr; warum sollte uns die Vernunft nicht auch täuschen können? : : : : Ein solcher Mann ist zu bedauren.

Ich weis nicht, ob es wahr ist, daß die Philosophie die guten Sitten vergiftet hat; aber das weis ich wohl, daß man Gesetze wider den Betrug, wider alle Gewaltthätigkeit, wider den Meuchelmord, wider den Ehebruch, wider unnatürliche Verbrechen gegeben hat, ehe an eine Herrschaft der Philosophie zu denken gewesen ist. : : : Die berufensten Kätzereystifter waren auch nicht Philosophen, sondern Theologen : : : Man zeige mir doch, wo ein Philosoph jemals an der Spitze einer Faction wider den Fürsten oder den Staat gestanden hat? : : : Dagegen ist keiner Seele unbekannt, daß der Aberglaube die Menschen zu Ausschweifungen verleitet habe, die wider Gott und wider die Natur waren : : : So weit hat es doch die Philosophie noch nie getrieben. : : : : Die Philosophie hat in allen Dingen ein Licht aufgesteckt; sie hat den Königen die Augen aufgethan; sie hat ihnen zu erkennen gegeben, wie weit ihre Macht reiche, und wo dieselbe aufhöre : : : Die Welt ist auch nie in

ein abergläubisches Cärimoniell genannt hatte. Philosophie und Aberglaube sind doch ein Paar Widersprüche, die kein Mensch mit einander reimen kann. Welch eine Verirrung der Vernunft! = = =

Er thut alles Mögliche, um zu beweisen, daß unsre Verbindung dem Geiste des Christenthumes widerstreiten soll. Dieß ist ein heftiger Angriff, der uns auf einer höchst empfindlichen Seite wehthut; ich muß aber dem Herrn Doctor sagen, daß unsre Gesellschafts-Gesetze auch eines vollkommenen Christen würdig sind.

Er hat, wie er sagt, Schriften in Händen, zu denen sich die Freymäurer selbst bekennen, und die gar schlimme Vorurtheile wider sie erwecken. Hat er solche Schriften; so ist er schuldig, sie den Händen derer zu überliefern, denen es zukömmt, über Ausschweifungen, welche wider die

in einem ruhigern Zustande gewesen, als itzt = = = = die Geistlichkeit lebt itzt exemplarisch; sie ist Freundinn der Regenten, und verdient gegenwärtig die Gewogenheit und den Schutz derselben.

die gute Policey sind, zu erkennen: sonst macht er sich der Verbrechen, welche von den Freymäurern begangen werden, selbst theilhaft. So thue er doch das, oder gestehe endlich einmal, daß er uns verläumdet habe.

„Die Freymäurer", fährt er fort, „verpflichten sich, so bald sie in den Logen-Saal „treten, eidlich zur Verschwiegenheit, ehe sie „von weitem oder von nahem nur wissen, „worauf es ankömmt, oder worinnen die „Gesetze, die Gebräuche und der Zweck die„ser Gesellschaft bestehen".

Muß sich denn der Herr Doctor immer auf dem faulen Pferde finden lassen? = = = = Diese Gesellschaft sey nun den Regeln der Rechtschaffenheit und des Wohlstandes gemäß, oder sie sey lasterhaft; so kann man, ohne sich von der gesunden Vernunft zu verirren, nimmermehr annehmen, daß der Candidat von dem Zwecke derselben ganz und gar nichts vor seiner Aufnahme wissen und errathen sollte. Alle unsre Wünsche gründen sich auf den Begriff, den wir uns von den Dingen machen, die wir wünschen; was uns ganz unbekannt ist, hat keinen Reiz für uns. Ist der Candidat ein ehrlicher Mann; so

so wird er sich nicht vereidigen lassen, bis er vollkommen versichert ist, daß in der Gesellschaft nichts vorgehe, was wider die guten Sitten läuft. Wie wäre es auch wohl möglich, einem solchen Manne, der in den Grundsätzen seiner Religion befestiget, und den Pflichten eines guten Bürgers unverbrüchlich zugethan ist, ein Geheimniß der Bosheit zu offenbaren? Wenn man ihm einen Eid abfoderte, bevor man ihm hierüber zuverläßige Gewißheit gegeben hätte; würde denn das nicht ein Anfang seyn, der ihn abschreckte, indem er ihn gleich im voraus zu benachrichtigen schiene, daß er betrogen werden würde? Ganz gewiß würde er es abschlagen, ein eidliches Versprechen zur Bürgschaft für seine Verschwiegenheit in einer strafbaren Sache zu geben = = = =

Aber wer weis, wird man sagen, ob ihr Freymäurer nicht gar Gewalt brauchet? = = = Ey! wer weis denn nicht auch, daß ein Eid, dessen Innhalt wider die guten Sitten läuft, nicht verbindlich ist? Dieß wäre einer von den Fällen, wo das ipso iure die Nullität mit sich brächte. = = = =

Wer weis ferner, wird man weiter fragen, ob ihr nicht euer Geheimniß da-

durch sicher stellet, daß ihr euren neu aufgenommenen Mitgliedern bange machet, sie würden ermordet werden, wenn sie es verriethen? = = = = O! der allerfurchtsamste Mensch könnte für seine Sicherheit dadurch sorgen, daß er sich in den Schutz der Obrigkeit begäbe, die in solchem Falle der ganzen Loge andeuten würde, daß sie für alles, was ihm Widriges begegnen möchte, zur Verantwortung gezogen werden solle. Es wäre lächerlich, anzunehmen, daß es unter denen, die ihr Leben mit einem tragischen Tode beschlossen haben, Leute gegeben haben könnte, die durch ihre Schwatzhaftigkeit schuld an ihrem Tode gewesen wären. Auch der übelgesinnteste Neid kann dem Verstande einen so widersinnigen Verdacht nicht beybringen; denn kurz, wenn sich ein solcher Vorfall ereignet hat, wie kömmt es denn, daß das große und wichtige Geheimniß noch immer nicht bekannt worden ist?.

Was den Eid anlangt, so ist nicht zu läugnen, daß derselbe vor dem wider uns ergangenen Bannspruch üblich war *): ist er aber

*) Er ist auch bey Protestanten, die sich um alle Bann-Bullen unbekümmert lassen, noch üblich. U.

aber ein Mißbrauch, so muß man ihn einer ehemaligen Unachtsamkeit der Brüder, und keinesweges einem strafba.en Vorhaben beymessen, die Religion zu mißbrauchen. Es haben auch die Brüder (in katholischen Landen) dem Oberhaupte der Kirche eine Probe von ihrer Unterwerfung dadurch gegeben, daß sie den Eid so gar da abgeschafft haben, wo die påbstliche Bann-Bulle kein landesherrliches Exsequatur erhalten hat. In Frankreich, in den Niederlanden, im Reich, und selbst in Holland fodert man itzt von Neu-Aufzunehmenden weiter nichts mehr, als das Ehrenwort des Adspiranten, welches jeden ehrlichen Mann eben so gut verpflichtet, als ein Eidschwur.

Warum macht man denn nun aber ein Geheimniß aus der Sache? — Dieses Geheimniß ist nicht unzugänglich; diejenigen, die uns Vorwürfe deßhalb machen, können es ja durch den Weg der Einweihung erfahren: wenn sie die Eigenschaften besitzen, die in unsern Statuten gefodert werden; so wird man ihnen dieselbe nicht versagen. Und wie können Sie, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, wohl wissen, ob wir außer

den Geheimnissen, die bloß dienen, uns unsern Brüdern zu erkennen zu geben, sonst noch andre haben? Nicht übel, Wohl-Ehrwürdige Herren, gleichen Sie jenen furchtsamen Menschen, die vor einem Gespenst erschrecken, das bloß in ihrer Einbildung vorhanden ist; Ihre Besorgniß dient mir zur Belustigung ---- und ---- doch ich mag weiter nichts sagen.

Was kann doch immer der Zweck des Ordens seyn? ---- Denn einen Zweck muß er doch haben ----- Das Publicum ist berechtiget, diese Frage an uns zu thun; und dann sind wir gehalten, dasselbe zu befriedigen. Hören Sie einmal an, was einer von unsern Brüdern in einer Rede, die er an einem Aufnehmungs-Tage zu halten hatte, davon gesagt hat.

1) Der Orden vereinigt unter einerley Geiste des Friedens und der Bruderliebe alle seine Glieder, sie mögen gehören, zu welcher Partey, und erzogen worden seyn, in welcher christlichen Kirchengemeinschaft sie wollen; so daß ein jeder seiner eignen Kirchengemeinschaft getreu und eifrig zugethan bleibt, und doch darum mit nicht minderm Feuer

Brüder

Brüder liebt, die zwar durch verschiedne Auslegung der Lehrsätze und durch verschiedne Gebräuche beym Gottesdienste von einander getrennt sind, von denen sich aber ein jedweder in seiner Kirchengemeinschaft einerley Hoffnung, einerley Vertrauen auf das Opfer des Sohnes Gottes beylegt, der sich so weit erniedriget hat, daß er so gar für uns gestorben ist = = = = Dieses Band ist gerade eine solche Vereinigung des Herzens, wie sie die besten und weisesten Männer, in Ermangelung der Einigkeit bey Lehrsätzen, von je her gewünscht haben.

2) Der Orden macht Große und Kleine, Vornehme und Geringe ohne Unterschied zu Brüdern; er bringt beide zusammen, ohne jedoch Vermögen oder Rang gemein zu machen. = = = Der Große und Vornehme dünkt sich bey uns nicht zu groß und vornehm, und glaubt sich nicht zu erniedrigen, wenn er ein Bruder des Kleinen und Geringen wird, und ihn mit diesem Namen öffentlich beehrt; er liebt ihn auch und nimmt sich seiner in allen rechtmäßigen Fällen an, die sich mit den Vorschriften der Christen- und Bruder-Liebe vertragen = = = = Aber so sehr sich der Größte unter uns bis zu dem Geringsten herab-

läßt, so zeitig lernt doch auch letztrer, über diese Ehre nie aufgeblasen zu werden, und eine Brüderschaft nicht zu mißbrauchen, die für ihn so rühmlich, und so sehr fähig ist, ihn wegen seines eignen geringern Standes zu trösten.

3) Jedes Mitglied des Ordens hat ein Recht zu dem Zutritt in alle Logen der Welt: ein Vortheil, der in Ermangelung andrer besondrer Empfehlungsbriefe dem, der ihn genießt, eines der leichtesten Mittel verschafft, sich mit einer Menge von rechtschaffenen Leuten bekannt zu machen, und der ihm in dem Fall eines Unglückes, welches er nicht vorhergesehen hat, die beste Gelegenheit verschafft, Beystand unter seinen **Brüdern** zu finden.

4) Welch ein Vergnügen, seine **Brüder** überall zu erkennen, ob man gleich in fremden Landen ist; an einem Orte, dessen Landessprache man nicht versteht; und Brüder, die man in seinem Leben noch nie gesehen hat; und sie durch eine Sprache und Zeichen zu erkennen, die zugleich dienen, einen Bruder von jedem andern Menschen zu unterscheiden, der sich dieses Namens fälschlich anmaaßen wollte!

5) „Ein

5) „Ein noch allgemeinerer Nutzen be„steht darinnen, daß die Freymäurer, wenn „sich auch gleich die Eintracht und Bruder„liebe in gewissen Stücken nur über die Brü„der vom Orden selbst erstreckt, zugleich ihre „Ehre darinnen suchen, außer den Brüdern „auch allen andern Menschen, so weit es „ihre Kräfte verstatten, zu helfen und bey„zustehen; und dieß ohne Rücksicht auf Re„ligion und Vaterland, jedoch nach Maaß„gabe dessen, daß es Nothleidende mehr „oder minder nöthig haben".

Also schränken wir keinesweges alle Pflichten der Menschenliebe lediglich auf unsre Gesellschaft allein ein, wie man uns dem Anscheine nach leicht zur Last legen könnte; sondern wir beweisen die nämlichen Pflichten auch gegen diejenigen, die außer der Gesellschaft sind. Es giebt keine einzige Loge, die nicht nach Maaßgabe der Kräfte und des Vermögens ihrer Glieder gute Werke an Armen und Nothleidenden, wenigstens in den Städten thäte, wo wir gelitten und geduldet werden.

Ich lege Ihnen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, einige bekannte Urkun-

den bey, welche zu Beweisen dienen, daß die freymäurerische Wohlthätigkeit keinesweges ein bloßes speculativisches Hirngespinnst sey, sondern durch Thaten, die der Menschheit im Ganzen zum Nutzen gereichen, ins Werk gerichtet werde *).

Aber, werden Sie sagen, warum werden denn besondre Gesetze gemacht, die Brüder zu verpflichten, daß sie ehrliche Leute seyn sollen? Die Geselligkeit, die unter Christen herrscht, ist schon allein hinreichend, dieser Absicht Genüge zu thun. — Aber ist denn deßhalb eine besondre Verpflichtung dazu zu verwerfen? Und sehen Sie denn nicht ein, daß die nämliche Frage sich von allen Gesetzen ohne Ausnahme aufwerfen ließe? Ich bin nicht willens, die Freymäurerey mit den heiligen Brüderschaften, die im Schoose der Christenheit nach und nach gestiftet worden sind, auf gleichen Fuß zu setzen; aber ich könnte Sie meines Theils auch fragen, ob die Religion nicht von selbst die Pflichten, die diese Brüderschaften ihren Gliedern auferlegt, zur Genüge vorgeschrieben habe? Sie müssen doch

*) Man sehe weiter unten.

doch wohl selbst gestehen, daß die collegialische Denkungsart oftmals gute Wirkungen thut: und wenn die Gesetze der Freymäurerey mit der Rechtschaffenheit überein stimmen; so müssen Sie auch gestehen, daß dieselben nicht ohne Nutzen sind.

Man hat Freymäurer gekannt, die von der Gesellschaft aus einem Tone gesprochen haben, der nichts weniger als einen guten Begriff von ihr erwecken konnte; und man kennt auch noch Brüder, deren Verhalten eben nicht so gar regelmäßig ist. Diese Einwürfe zu beantworten, finde ich eben so wenig schwierig, als es die vorhergehenden waren. Es giebt eine Menge Leute, welche vorgeben, sie wären Mitglieder der Gesellschaft, die es wirklich nicht sind; diese Leute nennen die Freymäurerey eine Kinderey, weil sie die eigentliche Deutung mancher Gebräuche, die sie verstohlner Weise aufgeschnappt haben, nicht kennen. Es kann auch wohl seyn, daß es wahre Freymäurer giebt, die sich aus Leichtsinn oder aus Uebereilung, um einen witzigen Einfall zu sagen, so weit vergessen, mit Unehrerbietigkeit von einem Orden zu

sprechen, den sie zu ehren versprochen haben; ich getraue mich aber, dreist zu behaupten, sie thun das bloß deßwegen, weil entweder ihr Verstand nicht recht richtig, oder vielmehr ihr Herz nicht rechtschaffen genug ist, um den moralischen Sinn, den ihnen das kleinste unsrer Sinnbilder vorhält, gehörig zu durchschauen. Und was liegt auch bey alle dem der Ehre der Gesellschaft an dem Urtheil einiger fehlerhaften, leichtsinnigen Glieder, in Vergleichung gegen so viele rechtschaffene Männer, die in Aemtern und Würden stehen und sich durch ihre Einsichten auszeichnen, und deren Anhänglichkeit an der Freymäurerey bekannt ist? Sieht man denn nicht Tag vor Tag Männer, deren edles Verhalten, wohlthätige Gemüthsart, feine Lebensart und unverbrüchliche Redlichkeit öffentliche Achtung und Lobsprüche verdienten, und die doch von neidischen und verläumderischen Menschen aufs unbarmherzigste herunter gerissen werden? Wie ergeht es nicht der Religion selbst? Ist sie nicht, so fest sie auch in ihren Lehrsätzen gegründet steht, so herrlich und erfreulich sie in ihrer Sittenlehre ist, gleichwohl Tag für Tag den

Anfällen

Anfällen des tollkühnen Freygeistes bloßgestellt?

Es giebt allerdings Freymäurer, das muß ich gestehen, deren Verhalten tadelhaft und unverantwortlich schlecht ist. Aber sagen Sie mir einmal, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, was für Folgerungen Sie daraus zu ziehen denken? Hat es denn nie unter der Fahne der Themis ungerechte Richter, nie unter dem Paniere des Mars feigherzige Soldaten, nie Simons im Heiligthume, nie stolze, lieblose und unmäßige Mönche gegeben? Es ist unbillig, eine ganze Gesellschaft wegen der Fehler oder Laster von einigen ihrer Glieder zu verschreyen, die noch außerdem gute Eigenschaften an sich haben können, welche den schlimmen vielleicht die Waage halten.

Ihr habet abergläubische Gebräuche, sagen Sie = = = Alle Menschen sind Liebhaber vom Aeußerlichen, Liebhaber von Schauspielen, die in die Sinne fallen; in allem, was sie thun, treiben sie eine Art von Gepränge. Daher kömmt es denn auch, daß es bey allen, von Menschen gestifteten Anstalten gewisse Formalitäten, Cärimonien

und

und Gebräuche giebt. Wenn man das Cärimoniell von irgend einer Stiftung, sie möchte seyn, welche sie wollte, abstract und im Grunde betrachtete; so wüßte ich keine einzige, bey der es mir nicht, abstract betrachtet, in manchen Stücken lächerlich vorkäme. Mithin ist es eben kein Wunder, wenn uns eine Menge Leute den Vorwurf machen, wir spielten Gaukeleyen — diese Leute können den moralischen Sinn unsrer Gebräuche und Cärimonien nicht errathen. Die Zeichen, die gewisse Dinge andeuten, sind das Werk einer genommenen Verabredung. Wenn der Gürtel eines Mönches die Bedeutung hat, daß er einen keuschen Lebenswandel führen soll; warum sollte denn nicht unser Maurerschurz eine ähnliche Bedeutung haben können? Kann denn die Gleichheit, die unter uns herrscht, nicht recht gut durch die Wasserwaage angedeutet werden? Und kann das Senkbley nicht dienen, uns beständig zu erinnern, daß wir alles, was wir haben, von oben empfangen? ꝛc. ꝛc.

Wenn ein Indianer Drachen, Affen, Sphinxe, Sirenen, und andre häßliche, ja manchmal gar unanständige, obwohl künst-

lich ausgehauene Figuren an den Predigtstülen der Wahrheit, oder auch nur die auswendige Form unsrer mehresten Kirchen sehen sollte; würde er nicht fragen können, ob das unsre Götter wären? Und was würden Sie ihm antworten? - - - - - Kämen Sie hingegen in unsre Logen; so würden Sie nichts darinnen erblicken, wovon wir Ihnen nicht Rede und Antwort geben könnten; und dann würden Sie selbst bekennen, daß unsre Sinnbilder vollkommen gut gewählt wären. Wir legen aber denselben keine Kraft bey; und folglich sind auch unsre Gebräuche auf keine Weise abergläubisch.

Man thut uns Unrecht, wenn man uns schuld giebt, wir mischten Heiliges und Weltliches unter einander; denn das ist eine Verläumdung. Was das heilige Evangelium anlangt, so frage ich: wenn es in unsern Herzen seyn soll, warum sollten wir es denn nicht auf dem, was der so genannte Doctor aus Loeven unsern Altar nennt, liegen haben können?

Man giebt uns ferner schuld, wir hielten wollüstige Gastmahle. - - - - Die

Tafel

Tafel ist ein ganz unschuldig Vergnügen; bloß Schwelgerey, bloß Gefräßigkeit und Versoffenheit können sie zum Verbrechen machen. Der Gebrauch der besten Gesellschaften hat sie eingeführt; und sie selbst, die Tafel, stiftet die besten Gesellschaften. Eben an den Tafeln erweitert sich der Geist; seine Lebhaftigkeit wird durch Ungezwungenheit gereizt; die Seele fängt da an, sich leichter mitzutheilen; die Gemüther entfalten sich da; der Vornehme und Große entrunzelt da die Falten seiner Stirne, verlangt nicht mehr die gewohnte übermäßige Ehrfurcht, und macht seinem geringern Nachbar und Bruder Muth zu einer anständigen Dreistigkeit, worinnen sich der Rang beider mit einander zu vermischen scheint. = = = = = Sie wissen ohne Zweifel schon, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, und vielleicht so gut, wie ich = = = = = = =; in unsern Logen singen wir Gesänge, die keine dürre und trockne Moral enthalten, die uns aber unter den Farben des Vergnügens unsre Pflichten vorstellen, welche sich mit der süssen und reinen Freude, die mit der Unschuld verbunden ist, in unsre Herzen einprägen. Kurz, unsre Abend-Tafeln lassen sich mit nichts

nichts besser vergleichen, als mit den Abendmahlzeiten, deren Horaz gedenkt:

O noctes cœnæque Deûm . . . . . .
Sermo oritur, non de regnis domibusve alienis
. . . . Sed quod magis ad nos
Pertinet, et nescire malum est agitamus . . .

Warum lasset ihr denn aber kein Frauenzimmer in eure Versammlungen? . . . . Ich weis nicht, ob uns die Verläumdung nur noch mehr Feinde unter dem schönen Geschlecht auf den Hals zu hezzen gesucht, da sie uns Gründe beygemessen hat, warum wir es zu unsern Versammlungen nicht zulassen sollen, die einen Schimpf für dieses Geschlecht enthalten; ich achte es daher für meine Pflicht, unsern Orden gegen die Damen zu rechtfertigen, denen jeder Freymäurer alle verdiente Achtung und Zuneigung schuldig ist.

Es kann nichts lächerlicher seyn, als die Art und Weise, wie die mehresten Männer vom weiblichen Geschlechte denken, und wie sie sich gegen dasselbe betragen. Nach der Meynung dieser Herren besteht das ganze Geschlecht aus schwachen, leichtsinnigen,

und sich selbst aller Augenblicke unähnlichen Geschöpfen, deren ganzer Werth und Vorzug sich lediglich auf unsre Schwachheit gründen soll. Daß wir nicht selten schwächer sind, als sie, leidet wohl keinen Zweifel: wir sind insgemein immer schon besieget, ehe wir sie noch angreifen; und in was für seltsame Raserey stürzt uns nicht zuweilen eine Liebe, die nicht nach unserm Wunsche, wie wir es gern hätten, begünstiget wird! = = = Dann bringt die Liebe an den größten Männern eben die Schwachheiten und Laster ans Tageslicht, die wir diesem anmuthig gebieterischen Geschlechte zur Last legen. In einer Stunde der Berauschung verrieth Simson einer Delila sein Geheimniß; und wie viel Simsoms hat es nicht schon seit dem Sieger über die Philister gegeben! = = =

Die Stärke ist der einzige Vorzug, den wir vor dem weiblichen Geschlechte voraus haben; dagegen besitzt dasselbe in einem weit höhern Grad, als wir, Feinheit, Genauigkeit, Richtigkeit und Gründlichkeit des Geistes. Um dieses zu beweisen, stelle man nur einen tiefsinnigen Philosophen neben ein witziges Frauenzimmer; mich deucht immer,

er

er wird eine ziemlich alberne Figur machen; denn es wird nicht lange währen, so bringt sie seine ganze Philosophie in Unordnung, und giebt ihm, als eine neue Omphale, den Spinnrocken in die Hände.

Es ist eine Ungerechtigkeit von Seiten unsers Geschlechtes, daß wir das Frauenzimmer beynahe verurtheilet haben, für nichts weiter zu sorgen, als wie es uns gefallen wolle; es war vielleicht gemacht, noch weiter, als über unsre Herzen, zu herrschen; vielleicht gemacht, mit Ausschluß unser die Thronen zu besitzen. Diese Behauptung wird hoffentlich keinesweges das Ansehen einer paradoxen Meynung, oder einer affectirten Lobrede haben, so bald man eingesteht, was ich von ihrem Witze gesagt habe, und nächstdem erwägt, daß Stärke bloß zum Ausführen, Witz und Verstand aber zum Regieren erfodert wird. In der That besitzen sie das Genie, das zur Staats-Haushaltung erfoderlich ist, besser als wir. In Privat-Familien brauche ich die Beweise hierzu nicht aufzusuchen; denn da weis man wohl, daß sie sich meistentheils bloß durch ihre klugen Bemühungen, durch ihre sorg-

fältige Haushaltung behaupten; sondern ich suche sie in Staaten, die von ihnen beherrschet werden. Ihre Regierungen sind von je her friedlich und rühmlich gewesen; man hat nie gesehen, daß sie ihrer Herrschsucht und ihrem Ehrgeiz ihre Völker zum Opfer geschlachtet hätten; überhaupt brauchten sie immer nie eher Gewalt, als bis alle andre Mittel erschöpfet waren. Erhabne **Maria Theresia!** . . . . und du! o **Katharina!** . . . . eure Namen werden nicht bloß durch die einige Zeitrechnung zur Unsterblichkeit gelangen; sondern eure Weisheit und eure Thaten geben euch schon die Unsterblichkeit. Wie viel Monarchen herrschen bloß durch ihre Minister! und **ihr** herrschet über die eurigen.

Die Alten, ob sie gleich dem Ansehen nach minder höflich, und minder galant waren, als wir, gaben doch dem weiblichen Geschlecht ein viel schmeichelhafter Zeugniß, als wir. „Die Germanier“, sagt **Tacitus**, „rechneten sehr viel auf das Gutachten ihrer Weiber, und befanden sich dabey, „daß sie dem Rathe derselben folgten, so „wohl, daß sie deßhalb so gar etwas Göttliches in ihnen wahrzunehmen glaubten“.

Die

Die Gallier wagten sich nie in ein Unternehmen von Wichtigkeit, ohne zuvor den Rath ihrer Weiber einzuholen. Man erwählte zu der Zeit, da **Hannibal** seinen Heereszug durch Gallien that, die gallischen Damen zu Schiedsrichterinnen über die Klagen der Karthaginienser: und wenn wir auf noch entferntere Zeiten zurücke gehen; so finden wir, daß selbst der weise **Abraham** ausdrücklichen Befehl von Gott bekam, der Stimme seines Weibes Gehör zu geben und ihrem Rathe zu folgen.

Wenn nun die Weiber so viel natürliche Gaben zur Staats-Klugheit besitzen; kann man wohl glauben, daß wir sie aus unsrer Gesellschaft lediglich in der Absicht ausgeschlossen hätten, um unser Geheimniß sicher zu stellen? Jeder vernünftige Mann wird gestehen, daß Schwatzhaftigkeit keinesweges ein Laster, das dem schönen Geschlechte vorzüglich anklebte, sondern ein Fehler der Menschlichkeit überhaupt sey. Und was will man sagen? Hat man nicht Beyspiele gesehen, daß Weiber lieber Schlachtopfer der Verschwiegenheit worden sind, als daß sie Geheimnisse, die ihnen anvertrauet worden waren, verrathen hätten? Umsonst

ließ der Kaiser Cajus Caligula die Quintilia aufs unmenschlichste foltern, um von ihr die Oberhäupter der Verschwörung, die wider ihn entstanden war, heraus zu bringen. So wußte auch Epicharis um das Geheimniß des Piso; und Nero war nicht vermögend, ihr dasselbe durch die Marter auszupressen. Und selbst die Buhlerinn Lexna? : : . Ein tyrannischer Beherrscher von Athen ließ ihr die Tortur nach der äußersten Strenge anthun, um von ihr die Namen dererjenigen zu erfahren, die das Complott gemacht hatten, ihn zu ermorden: aber Lexna, weil ihr bange wurde, daß der Schmerz sie anreizen möchte, die heilig zugesagte Verschwiegenheit zu brechen, biß sich selbst mit den Zähnen die Zunge ab, und spie sie dem Tyrannen ins Gesicht. Kann man bey diesen und noch so vielen andern Exempeln mehr, wovon sich ganze Bücher schreiben ließen, noch zweifeln, daß die Weiber bey so vielen andern Tugenden, auf welche die Männer nur besser Achtung geben sollten, auch die Tugend der Verschwiegenheit besitzen?

Nein, bezauberndes Geschlecht, die Schwatzhaftigkeit, die man dir wider alle

Billig-

Billigkeit beymißt, ist keineswegeges die Ursache, weßwegen wir dich nicht zu unsern Ordens-Versammlungen lassen; darinnen lassen wir dir völlig und gern Gerechtigkeit wiederfahren: und käme es bloß auf unsern guten Willen an, so würdest du gar bald auf allen Seiten in deine ganzen Gerechtsame wieder eingesetzt seyn. Wir ehren deine guten und tugendhaften Eigenschaften; wir besingen dieselben so gar hin und wieder in unsern Logen, und bedauren dabey nur, daß wir dich an unsern Tafeln nicht können herrschen sehen. — Allein, wie manchen Anlaß zur Zerstreuung in unsern Arbeiten würde es geben, wenn du dabey zugegen wärest! Es würde schwer halten, ja es würde kaum möglich seyn, die Liebe alsdann zu hindern, daß sie uns nicht verleitete, die Freundschaft zu verrathen. = = = „Sind die Schönen „von uns gebannt, so mögen sie nur darum „sich nicht kümmern; es ist kein Schimpf „für ihre Treue. Nein, wir fürchten, die „Liebe, wenn sie mit ihren Reizen zu uns „käme, würde die Vergessenheit der Brüder„schaft mit sich bringen. Bruder- und „Freundes-Name würden zu schwache Wehr „seyn, die Herzen vor Nebenbuhlerschaft zu

„schützen". In euch also setzen wir kein Mißtrauen, sondern uns selbst trauen wir nicht; und eben das Mißtrauen, das wir in uns selbst setzen, ist eine Huldigung, die wir der Macht eurer Reizungen leisten. Wir verdienen auch deßhalb nicht euren Haß, sondern vielmehr euren Beyfall; und ihr werdet nirgend zärtlichere und verschwiegnere Liebhaber finden, als unter den ächten Freymäurern. —

Aus alle dem, was ich Ihnen, meine Wohl-Ehrwürdige Herren Patres, bisher gesagt habe, lassen sich meines Erachtens unterschiedliche Schlüsse ziehen, die uns zum Vortheile gereichen.

Fürs Erste ist es eine schwere Sünde wider die christliche Liebe, wider die Gerechtigkeit, und überhaupt wider die Pflichten eines guten Christen, wenn man einem Orden, der noch nie einige Blöße gegeben hat, verhaßte Vermuthungen und Verläumdungen aufbürdet. Das trifft Sie.

Fürs Zweyte verdient dieser Orden um so mehr den Schutz der Regenten und Obrigkeiten, weil er das Gehorsams-Gesetz, das sie ihm auferleget haben, noch nie gebrochen hat. Die Regierung von Aachen

chen kann den Freymäurern die Erlaubniß versagen, Versammlungen zu halten; und eine Gesellschaft hat, ob sie gleich gut, und den Regeln der Rechtschaffenheit gemäß eingerichtet ist, doch nicht das Recht, sich der bürgerlichen Macht im Staate zu widersezzen. Das weis Niemand besser, als wir; deßwegen werden sich auch unsre gekränkten Brüder, denen man ihr Wesen in Ihrer Stadt verboten hat, ohne ausdrückliche Erlaubniß nie wieder versammeln; und wir getrauen uns für ihre Unterwerfung gut zu sagen.

Ich habe die Ehre, mit gebührendem Respect zu seyn

Wohl-Ehrwürdige Herren Patres,

Ew. Wohl-Ehrwürden

gehorsamer und ergebner Diener

R. R. W. Z.

Auszug
aus den
General-Gesetzen
der
Freymäurer.

I.
Die Religion betreffend,

Ist ein Freymäurer schuldig, dem Moral-Gesetze gehorsam zu seyn: und wenn er die Königliche Kunst recht versteht, so wird er weder ein alberner Gotteslaügner, noch ein heilloser Freygeist, sondern ein ehrlicher, guter, aufrichtiger und gläubiger Christ seyn, er gehöre übrigens zu welcher christlichen Kirchengemeinschaft er wolle. Hieraus folgt, daß die Freymäurerey der Mittel-Punct der Eintracht sey, und zu einem Mittel werde, wahre Freundschaft unter Männern zu stiften, die außerdem nie würden haben Umgang mit einander pflegen können.

II.

Die bürgerliche höchste Landes- oder deren Unter-Obrigkeit betreffend,

Ist ein Freymäurer, er wohne oder arbeite, wo er wolle, ein ruhiger, friedlicher Unterthan bürgerlicher Mächte; er nimmt auch nie Theil an Rottirungen und Verschwörungen, weil solche der Ruhe und dem Besten einer Nation entgegen laufen. Er gehorcht den Unter-Obrigkeiten, ꝛc. ꝛc.

III.

Die Logen-Versammlungen betreffend,

- - - - - - - - - - - - - Müssen diejenigen, die zu Mitgliedern einer Loge aufgenommen werden sollen, Leute von gutem Ruf, ehrliebend und redlich, frey gebohren, und von reifen Jahren an Verstande seyn; sie dürfen weder Sklaven und Leibeigne, noch Weiber, noch auch solche Männer seyn, die ohne Sittengesetz oder sonst auf eine Art leben, welche öffentliches Aergerniß erregt. Sind die Adspiranten Söhne aus gutem Hause,

so können sie ohne Bewilligung ihrer Aeltern oder Vormünder nicht aufgenommen werden; und wenn verheirathete Männer aufgenommen zu werden begehren, so sind solche gehalten, die Einwilligung ihrer Eheweiber zu beweisen.

IV.

Betreffend die Art und Weise, sich zu verhalten,

1) in der Loge währender Zeit, daß solche geöffnet ist,

Dürfen die Brüder ohne Erlaubniß des Meisters nicht in besondre Gesellschaften zusammen treten oder abgesonderte Gespräche mit einander führen; es darf auch da weder etwas Unanständiges, noch zur vorhabenden Arbeit nicht Gehöriges geredet werden. Eben so wenig dürfen sich die Brüder währender Zeit, daß die Loge mit ernstlichen und feyerlichen Dingen beschäfftiget ist, auf eine burleske oder hannswurstmäßige Art betragen, sich auch keines Wortes, das den Wohlstand beleidigt, bedienen, es geschehe unter was für Vorwand es wolle. = = = = = =

2) Wann

2) Wann die Loge geschlossen ist, und die Brüder noch nicht aus einander gegangen sind,

Können sie auf unschuldige Art fröhlich mit einander seyn, müssen aber alles Ausschweifende meiden = = = = müssen nichts thun und nichts sagen, was der Ungezwungenheit des Gespräches zu nahe träte oder dieselbe verhinderte; indem sonst die edle Harmonie, die unter uns herrschen soll, ihren Glanz verliehren würde. Von keiner Verdrüßlichkeit oder Privat-Zänkerey darf da die Rede seyn, und noch weniger von Streitigkeiten, welche die Religion, den Unterschied der Nationen, oder die Staats-Politik betreffen, weil solche Gespräche leicht Wortwechsel veranlassen, und der heitern Eintracht, die zwischen den Brüdern herrschen soll, nachtheilich werden können.

3) Wenn Brüder beysammen sind, ohne daß sich ein Fremder zugegen befindet, ob es gleich nicht in der Loge ist,

Sollen sie einander höflich, und so grüßen, wie man es ihnen gewiesen hat; sollen auch einer

einer dem andern als Brüder begegnen, ohne jedoch die Achtung aus den Augen zu setzen, die ein Bruder, wenn er nicht Freymäurer wäre, zu fodern berechtiget seyn würde: denn obgleich alle Freymäurer Brüder, und in so fern einander gleich sind; so benimmt doch die Freymäurerey keinem Menschen die Ehren und Würden, die er vorher genossen hat, sondern ist vielmehr im Gegentheil ein Zuwachs zu denselben.

4) Zu Hause und in ihrer Nachbarschaft

Sollen sie sich als Männer von gutem Lebenswandel, und als weise, vernünftige Leute verhalten. Sie sind auch schuldig, für ihre Gesundheit zu sorgen, und sollen daher, wann die Logen-Stunden vorbey sind, nicht zu spät beysammen, noch zu weit von ihren Wohnungen entfernet bleiben.

5) Gegen einen fremden Bruder.

Wenn sie finden, daß er ein guter und ächter Bruder ist, sollen sie ihn zu folge dessen in Ehren halten: und befindet er sich in Noth und Verlegenheit; so sollen sie ihm ent-

entweder, wenn sie können, selbst helfen, oder ihm doch rathen und sagen, wie ihm Hülfe geschafft werden könne. . . . . . . Sie sind nicht schuldig, selbst mehr zu thun, als ihre Kräfte leiden; sondern bloß, einem armen Bruder, der ein guter und ehrlicher Mann ist, den Vorzug vor jedem andern, der sich in gleichen Umständen befände, zu geben. Kurz, sie sollen nicht nur die bisher genannten, so wie andre Verbindlichkeiten erfüllen, die ihnen auf einem andern Wege bekannt gemacht werden, sondern sollen auch überhaupt und in allen Stücken brüderliche Liebe beweisen. Sie sollen alle Zänkereyen, alles Afterreden, alle Verläumdung meiden, und niemals zugeben, daß andre von irgend einem ehrlichen Bruder nachtheilich sprechen; vielmehr sind sie schuldig, sich des guten Namens eines Bruders anzunehmen, und ihm, so weit es ihre eigne Ehre und Sicherheit verstatten, (weiter aber nicht,) alle willige und gute Dienste zu beweisen.

Pro-

Protectorium,

welches

Seine Majestät,

der König von Preußen,

der Großen

Freymäurer-Landes-Loge

von Deutschland

zu Berlin ertheilet haben.

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König in Preußen, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst, 2c. 2c. 2c. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Demnach Uns die in Unsern hiesigen Residenzien etablirte große Freymäurer-Loge von Deutschland in tiefster Ehrfurcht zu erkennen gegeben, wie, um den bey Stiftung dieses Ordens zum Grunde gelegten Endzweck, das Wohl und das Beste der menschlichen Gesellschaft, so wohl überhaupt als

ins-

insbesondre, zu befördern, desto eher errei-
chen zu können, die Meister vom Stuhl und die Aufseher verschiedener gesetzmäßigen und guten Logen sich zusammen gethan, und zu dem Ende mit der für die älteste anerkannten großen Loge zu London eine Uns zugleich allerunterthänigst überreichte Vergleichs-Acte errichtet hätten, kraft welcher besagte große Englische Loge die in Unsern hiesigen Residenzien etablirte große Loge für die Große Loge von Deutschland, Unsere sämmtliche Staaten mit einbegriffen, anerkennt, und ihr, unter den in bemeldeter Vergleichs-Acte enthaltenen Bedingungen, das Recht zusteht, nicht nur für sich allein in dem Umfange besagter Länder und Staaten neue Logen zu errichten, sondern auch die in Deutschland und in Unsern Staaten bereits errichteten, so wohl vereinigten als abhängenden Logen nach den Gesetzen der Freymäurer zu dirigiren;

So haben Wir diese Convention nicht nur, mittelst Unserer allergnädigsten Cabinets-Resolution vom 7ten dieses Monats, huldreichst genehmiget, sondern Wir haben auch dieser in Unsrer Residenz etablirten Großen Freymäurer-Loge, damit sie der ihr

durch

durch die älteste große Freymäurer-Loge zu London, in der unterm 30sten November a. pr. vollzogenen Vergleichs-Acte, zugestandenen Rechte und Vorrechte einer großen Landes-Loge von Deutschland desto eher und sicherer zu genießen und sich zu erfreuen haben möge, Unsre zugleich nachgesuchte besondre Königliche Protection, Schutz und Schirm um so mehr huldreichst verwilligen, und Ihr darüber hierdurch die ausdrückliche Versicherung in Gnaden ertheilen wollen, als Wir nicht zweifeln, Sie werde Sich dieses Merkmaal Unserer Begünstigung, Huld und Gnade zu einem neuen Bewegungsgrunde dienen lassen, ihre Kräfte zu verdoppeln, für das Wohl und die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft ohne Nachlaß zu arbeiten. In Rücksicht dieser Ihrer, Uns zu einem allergnädigsten Wohlgefallen gereichenden rühmlichen Absichten und Bestrebungen, ertheilen Wir auch hiermit und kraft dieses Schutzbriefes die allergnädigste Erlaubniß, daß Sie Sich der Ihr zugestandenen Rechte und Vorrechte einer großen Landes-Loge von Deutschland und sämmtlichen Unserm Scepter unterworfenen Staaten bedienen, und so wohl in Unserer Residenz,

als

als in Unsern sämmtlichen Landen, frey, öffentlich und ungehindert, nach den Gesez-zen und Statuten des alten ehrwürdigen Freymäurer-Ordens, zum Wohl und Besten der Gesellschaft arbeiten könne, und wollen Wir Ihr Unsern Königlichen Schutz und Schirm, in allen gerechten, billigen und rechtmäßigen Dingen, kräftigst angedeihen lassen, und nicht zugeben, daß so wenig diese Große Loge von Deutschland, noch die von Ihr abhängenden, und mit Ihr vereinigten gesetzmäßigen und guten Logen, so wie die Mitglieder derselben, so wohl überhaupt als insbesondre, in Ihren wohlhergebrachten Rechten, Vorrechten und Freyheiten gestört oder beeinträchtiget werden.

Wir befehlen demnach auch hierdurch allen Unsern, so wohl Militair- als Civil-Bedienten, Befehlshabern und Collegiis, insbesondre aber Unserm Gouvernement und Ober- und Unter-Gerichten in Unserer Residenz Berlin, sich hiernach gebührend und allergehorsamst zu achten, mehrbesagte große Freymäurer-Loge von Deutschland auf ihr Ansuchen hierbey nachdrücklichst zu schützen, und nicht zu gestatten, daß diesel-

be hierwider im geringsten beschweret werden möge.

Deß zu Urkund haben Wir dieses Ihr ertheilte allergnädigste Protectorium höchsteigenhändig unterschrieben, und Unser grosses Königliches Gnadensiegel anhängen lassen. So geschehen und gegeben in Unsrer Königlichen Residenz-Stadt Berlin, den sechszehnten Tag Monats Julii, nach Christi unsers Herrn Geburt im ein tausend siebenhundert und vier und siebenzigsten, und Unserer Königlichen Regierung im fünf und dreyßigsten Jahre.

(L. S.)

Friedrich.

Gr. v. Finkenstein. v. Herzberg.

Protectorium für die zu Berlin etablirte große Freymäurer-Loge von Deutschland und den sämmtlichen Königlich Preußischen Staaten.

Aus-

Auszüge
aus den
Oeffentlichen Nachrichten,
die
Freymäurer betreffend.

Die Loge zu den Neun Schwestern, eine Gesellschaft, die aus lauter Männern besteht, welche sich in Künsten und Wissenschaften einen Namen gemacht haben, vertheilt jährlich ihre Almosen-Sammlungen unter verschiedne Studenten, denen auf der dasigen Universität die Vorzugs-Prämien für ihren Fleiß zugesprochen worden, und denen es sonst an den nöthigen Glücksgütern zur ungehinderten Fortsetzung ihrer Studien fehlt. Sie hat zu folge dessen vor einigen Tagen dem Vorsteher des Collegiums von Montague 500 Livres zugestellt, die unter solche Studenten, welche die meisten Progressen gemacht haben, vertheilet werden

 sollen.

sollen. Eben diese Loge sorgt auch für drey Kinder in den Armenschulen, welche 300 Livres bekommen, so bald sie zu einem Meister gethan werden, um ein Handwerk zu erlernen. Aus dem Journal de Bouillon vom September-Monat 1777, Seite 47 des ersten Theils.

* * *

Die Vervollkommnung der Künste zu befördern, und Nothleidenden willigen und geschwinden Beystand zu leisten, gehört zu den vornehmsten Pflichten, welche die Freymäurer-Gesellschaft ihren Mitgliedern auferlegt. Die vornehmste Loge zu Rheims hat hiervon vor kurzem einen rührenden Beweis abgelegt, indem sie bey dem Administrations-Commissariat des dasigen General-Hospitals eine Summe Geldes hat einreichen lassen, deren Bestimmung keine andre ist, als daß davon diejenigen Kinder aus diesem Armen-Hause, die am verlassensten und von Unterstützung am meisten entblößet sind, in Künsten und Handwerkern unterrichtet werden sollen; mit beygefügter Clausul, daß man darunter diejenigen auslesen möchte,

möchte, welche sich durch ihre Pünctlichkeit, den Pflichten, die ihnen von göttlichen und menschlichen Gesetzen vorgeschrieben sind, treulich nachzukommen, am meisten hervorthun. Man sieht leicht ein, wie sehr diese Stiftung diene, den Wetteifer rege zu machen, die Talente, die sich unter diesen armen Kindern finden, ans Tageslicht zu ziehen, und sie der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen.

Das Administrations-Commissariat hat es auch nicht etwan dabey bewenden lassen, der Loge seine Danksagung abzustatten, sondern es hat dieser Danksagung auch das schmeichelhafteste Siegel der Erkenntlichkeit dadurch beygefügt, daß es eine, auf diese patriotische That sich beziehende Verordnung abgefaßt, und den erwählten Subjecten eine Gedächtniß-Münze bewilliget hat, die auf der Einen Seite die Aufschrift, SOCIÉTÉ BIENFAISANTE *), und auf der andern CHARITÉ **) im Gepräge führt. Dieß sind Exempel, die der

*) Wohlthätige Gesellschaft.
**) Christenliebe.

der Menschheit Ehre machen. Aus eben dem Journal vom December-Monat 1777, Seite 41 des ersten Theils.

* *
*

Weder durch Feuerwerke, noch durch Decorationen, die nur einen Tag währen und ohne allen Nutzen sind, legt die Freymäurer-Gesellschaft ihre Unschuld oder ihre Freude zu Tage. So bald die Loge zu Poitiers erfahren hatte, daß die Gesundheit Sr. Königl. Hoheit des Herrn Herzogs von Chartres glücklich wieder hergestellt, und die Frau Herzoginn glücklich entbunden sey, ließ sie in der Kirche der Mönche des Ordens St. Francisci de Paula von dem Pater Guyot, als Seiner Königlichen Hoheit Almoseniрer, eine feyerliche Messe absingen, worauf ein Te Deum angestimmt ward, um das Andenken dieser zwiefachen erfreulichen Begebenheit auf eine solche Art zu feyern, die mit der Wohlthätigkeit des Großmeisters der Gesellschaft übereinstimmte. Nächstdem haben die Mitglieder der Loge einmüthig auf die Stiftung zweyer Betten

in

in dem dasigen Charité-Hospital gestimmt, damit zween arme Kranke mehr in diese Freystatt der leidenden Menschheit aufgenommen werden könnten. Der Ueberschuß von dem damals gesammleten Almosen ist hernach solchen nothleidenden Familien zugesendet worden, die zu edelgesinnt sind, sich um Almosen zu bewerben, deren Rechtschaffenheit und heimliche Dürftigkeit aber die Loge in Erfahrung gebracht hatte. Aus eben dem Journal vom Jänner-Monat 1778 Seite 34 des 1sten Th.

* * *

Am 20sten Jänner hob die Pariser Freymäurer-Loge, deren Stelle ihr erster Cärimonien-Meister zu vertreten hatte, die neugebohrne Tochter des Logen-Thürhüters Carl Vincent in der St. Lorenz-Pfarrkirche aus der Taufe. Das Kind empfieng die Namen Johanna Amata Victoria, und die Loge setzte der Tochter so wohl, als der Mutter, einen jährlichen Gehalt aus. Aus eben dem Journal vom Februar-Monat 1778, Seite 54 des 2ten Th.

* * *

Berlin. Die drey Logen dieser Hauptstadt und Residenz, deren Meister vom Stule der Prinz Friedrich August von Braunschweig ist, haben einen neuen überaus schmeichelhaften Beweis von dem allergnädigsten Wohlwollen des Königs erhalten, indem ihnen Seine Majestät nicht nur Allerhöchst-Dero Portrait zugesendet, sondern auch die Versicherung Ihres Schutzes zugleich erneuert haben. Aus eben dem Journal vom November-Monat 1777, Seite 11 des 1sten Th.

* * *

Mietau. Am verwichnen Sanct-Johannis-Feste ward hier die Cärimonie der Einweihung des neuen Hauses verrichtet, welches die Gesellschaft der Freymäurer seit kurzem an sich gekauft hatte, um darinnen eine Bibliothek anzulegen, die bereits, wie sichs befunden hat, aus elf hundert Bänden besteht. Die Versammlung der Freymäurer war bey dieser Gelegenheit sehr zahlreich; und nachdem man die Loge geschlossen hatte,

wurde

wurde Brod, Wein und Geld an 27 arme Leute ausgetheilt.

* * *

Stockholm. Unlängst hielt in der Königlichen Freymäurer-Loge der Hofprediger Doctor Fant im Beyseyn des Prinzen Friedrich Adolph, des Großmeisters Grafen von Scheffer, und eines zahlreich versammleten Adels, eine sehr beredte Rede zum Lobe des letzt verstorbenen Königs; und beym Schlusse der Loge nahmen Seine itzt regierende Königl. Majestät den Titel eines Beschützers, und das Amt eines Meisters dieser Loge an.

Es mag wohl vielen Leuten wunderbar vorkommen, daß ein Kirchendiener in einer Freymäurer-Loge eine feyerliche Rede hält; aber eben diese Freymäurer haben auch ein herrliches Hospital gestiftet, welches einer sehr großen Anzahl nothleidender Menschen den Unterhalt giebt; sie halten eine beständig offne Casse für die Armen und Dürftigen; sie helfen armen Handwerksleuten, die durch Wohlthaten aus der Loge in Stand gesetzt

werden, ihre Handthierungen zu treiben; sie befreyen viel junge Mädchen von der Gefahr, in Lüderlichkeit zu gerathen, indem sie solche auf ihre Unkosten ausstatten; kurz, man kennt sie hier bloß von Seiten ihrer Mildthätigkeit.

(Es würde sehr leicht seyn, diese Beweise von dem Verhalten des Ordens gegen das Publicum hier zu häufen, wenn es die Noth erfoderte. Man enthält sich aber dessen um so mehr, weil das oftmalige Erzählen längst bekannter Dinge, zumal wo es von Brüdern selbst geschieht, in den Augen mancher guten Leute eher das Ansehen einer pharisäischen Pralerey und Selbstgenügsamkeit, als bloß einer Vertheidigung des Ordens aus dem Gefühl und Bewußtseyn gewissenhafter Beobachtung seiner beschwornen Pflichten haben möchte. Einen einzigen Umstand kann ich jedoch zu erwähnen, nicht Umgang nehmen, weil ihn der Verfasser vermuthlich bloß aus Vergessenheit weggelassen hat. Das Publicum weis, was für ansehnliche Summen einige Logen in den sächsischen Chur-Landen in dem Theurungsjah-

re 1772 zusammen schossen, um im Erzgebirge überall zu helfen, wo Hülfe vonnöthen war. Die Noth nahm nachher durch Gottes großen Erndtesegen früher ein Ende, als man gedacht hatte; und die damals noch vorräthige Summe, die zu fernerer Unterstützung der Hülfsbedürftigen bestimmet war, welche nach der von Gott unmittelbar gegebnen Rettung die fernere Hülfe dankbarlich verbaten, ward als ein geheiligtes Kapital zu Stiftung der neuen Friedrichsstädter Armenschule angewendet, welche noch diese Stunde von den Brüdern der gedachten Logen im Flor erhalten wird. Jene Mildthätigkeit, und diese Stiftung hat manchen, der vorher nicht wußte, ob er Böses oder Gutes von dem Orden denken sollte, selbst bewogen, die Aufnahme zu begehren, und sichs zur Ehre zu rechnen, unter eine Gesellschaft zu kommen, die so dachte und so handelte.

Zusatz des Uebers.)

Apologie
der
Freymäurer *).

Wie? meine Brüder, leidet ihrs, daß unsre erhabne Gesellschaft unabläßig den Anfällen der schwärzesten Lästersucht bloßgestellt seyn soll? Nein, zu lange erduldet ihr schimpflichen Verdacht. Vergönnet mir, meine Stimme hier vor aller Welt erschallen zu lassen; vergönnet mir, aller Welt zu sagen, was Freymäurer sind.

Männer von unserm Orden gewinnen immer, wenn sie sich zu erkennen geben; und ich denke durch meine Worte den Wunsch zu

*) Diese im Originale versificirte Apologie in deutsche Reime zu übersetzen, würde den Uebersetzer viele Mühe gekostet, und bey den Lesern doch schwerlich viel Dank verdienet haben. Man hat sie also prosaisch bloß deßwegen beygefügt weil man nichts weglassen sollte, was das Original enthielt. Daß die Uebersetzung dem Werthe der Poesie des Originals nicht zu nahe thue, kann jedermann sehen, wer dieses lesen will.

Ueb.

zu erregen, zu uns zu gehören. Was ist ein Freymäurer? Sehet da sein Bild: Er ist ein guter Bürger, ein Unterthan voll Eifers für seinen Fürsten, dem Staate getreu, und ein vollkommener Freund.

Bey uns herrscht eine Freyheit, die immer dem Wohlstand unterworfen ist. Wir genießen in derselben die Wollust, aber ohne daß sie den Himmel erzürnte. Vor den Augen der Welt sind zwar unsre Freuden geheim; aber doch weis uns der Orden an die strengsten Gesetze zu fesseln. Freymäurer haben weder Gewissensbisse, noch Reue zu fürchten.

Der Zweck, zu dem wir arbeiten, ist, Asträen wieder zu beleben, und die Sterblichen wieder so zu bilden, wie sie zu Saturns Zeiten waren. Wir wandeln auf itzt selten betretenen Pfaden; wir suchen zu bauen, und alle unsre Gebäude sind entweder Kerker für die Laster, oder Tempel für die Tugenden.

Noch will ich, ehe ich schließe, bey den Schönen uns entschuldigen, die sich für verpflichtet achten, uns zu strafen, weil wir uns vor ihnen verschließen. Ists ihnen verwehret, in unsre Häuser zu treten; so

darf

darf diese Verordnung doch nicht ihren Zorn erregen: sie werden uns, hoff' ich, loben, so bald sie unsre Gründe hören.

Schönes Geschlecht, für dich heegen wir Ehrfurcht und Achtung; aber wir fürchten uns auch alle vor dir, und unsre Furcht ist gerecht. Ach! die erste Lehre, die man uns giebt, ist, daß Adam aus deinen Händen den Apfel empfieng, und daß ohne dein Zureden jeder Mensch ein gebohrner Freymäurer seyn würde.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vertheidigung der Freymäurer wider die Verläumdungen zweener Geistlichen, welche den Orden öffentlich auf der Kanzel angegriffen haben

Frankfurt ; Leipzig 1779

H.g.hum. 233
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446034-5
VD18 11834307